



nahdran

› POST-
2015-AGENDA
Freiwilligenarbeit
förderst nachhaltige
Entwicklung

.....
› ÄGYPTEN
Frauenförderung
für eine Gesellschaft
in Balance

.....
› GREENWALKER
Konsumkritische
Spaziergänge
vermitteln globale
Zusammenhänge

› GLOBALE
.....
ENTWICKLUNGSZIELE
.....

WAS ERREICHT WURDE, WAS NOCH ZU TUN IST UND
WAS ENTWICKLUNGSHELFER BEITRAGEN KÖNNEN

> Titelfoto: Ismael Adam (zwei Jahre) lebt im Camp Abu Shouk für Binnenflüchtlinge in El Fasher, Sudan.

© UN-Photo/Albert Gonzalez Farran

Inhalt



> WELTWEIT

- 4 Kaffee und Kakao in Togo: zwischen Liberalisierung und lokaler Realität
- 6 Liberia und Ebola: „Die Menschen sind erschöpft“ – Interview mit einer Entwicklungshelferin
- 8 Palästina: Geodaten verbessern die Lebensbedingungen



> SCHWERPUNKT

Globale Entwicklungsziele

Ende des Jahres werden die Millenniumsentwicklungsziele (MDG) durch neue globale Ziele abgelöst – die nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals – SDG). nah dran wirft aus diesem Anlass einen Blick auf die MDG und darauf, was Entwicklungshelfer zur Zielerreichung beigetragen haben sowie zum Gelingen der SDG beitragen können.

[Mehr ab Seite 10 >](#)



> AKTUELL

- 32 Neues aus der GIZ
- 34 Lesetipps



> AKTIV

- 38 Auch wir selbst lernen weiter – konsumkritische Spaziergänge vermitteln globale Zusammenhänge
- 40 Aktion Tagwerk bringt Afrika an deutsche Schulen
- 43 So kocht die Welt: das Grillgericht Bun Cha aus Vietnam
- 43 Impressum

Das BMZ ist der Hauptauftraggeber des GIZ-Entwicklungsdiensstes.

BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

nah dran im Internet:

> WWW.GIZ.DE/NAH-DRAN

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



im September werden die Vereinten Nationen über die neuen, nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals – SDG) entscheiden. Sie sollen Ende des Jahres die Millenniumsentwicklungsziele (MDG) ablösen. Die neuen Ziele werden deutlich komplexer als die MDG und statt acht Handlungsfeldern mit 18 Unterzielen voraussichtlich 17 Ziele mit 169 Unterpunkten umfassen. Bis zum Jahr 2030 sollen menschenwürdige Lebensbedingungen und Frieden für alle geschaffen, die Menschenrechte gewahrt, Geschlechter-, Generationen- und Verteilungsgerechtigkeit hergestellt, extreme Armut und extremer Hunger überwunden und gleichzeitig natürliche Ressourcen und Ökosysteme gesichert werden. Das erscheint mehr als ambitioniert. Aber die SDG fangen nicht bei null an. Beispielsweise konnte die extreme Armut seit 2000 bereits halbiert werden.

In dieser Ausgabe möchten wir den Beitrag unserer Entwicklungshelfer zur Erreichung der MDG beispielhaft aufzeigen und einen Ausblick auf ihre Rolle im SDG-Prozess wagen. Empfehlen möchten wir dazu auch den Artikel von Astrid Bräu und Inken Denker von der GIZ, die den Stand der MDG zum Ende der Laufzeit darstellen und die Auswirkungen der SDG auf die internationale Zusammenarbeit analysieren. Lesenswert ist das Plädoyer von Simona Costanzo-Sow und Nicoletta Di Tanno für die Bedeutung der Freiwilligenarbeit in der nachhaltigen Entwicklung. Beide arbeiten im Post-2015-Agenda-Projekt des Freiwilligenprogrammes der Vereinten Nationen (UNV).

Wir berichten auch über weitere konkrete Herausforderungen: Zum Beispiel spricht eine Entwicklungshelferin über ihren Einsatz gegen Ebola in Liberia.

Viel Lesevergnügen wünscht Ihnen

Detlev Tenzer

Redakteur

Kaffee und Kakao in Togo



› Robert Batocfetou bei einem „Farmer Business School“-Training in Blifou. Rechts daneben, Moussa Assana, ebenfalls Trainerin.

ZWISCHEN LIBERALISIERUNG UND LOKALER REALITÄT

Obwohl die Nachfrage nach Kakao und Kaffee weltweit steigt, fällt die Produktionsmenge in Togo stetig. Matthias Schnier berät Produzenten und Kleinunternehmer dabei, wie sie diesem Trend entgegenwirken und am Markt bestehen können.

TEXT UND FOTOS › MATTHIAS SCHNIER

Mittwochvormittag, 8.30 Uhr. Ein Bambusunterstand inmitten weit reichender Ölpalmen und Kaffeebäume in Agagamé, einem Dorf im südlichen Teil der Region Plateaux in Togo. Mehr als 30 Frauen und Männer sowie ein paar Kinder folgen dem Vortrag von Robert Batocfetou, einem Trainer der Sonderabteilung Kaffee und Kakao des togoischen Landwirtschaftsministeriums. Es geht um die Bedeutung der familiären Finanzplanung und das Einbeziehen aller Familienmitglieder. Es gibt viel Gelächter, Getuschel und Zwischenrufe. „Wenn die Frauen eure Einkünfte kennen und sie wissen, wie viel ihr habt oder eben nicht mehr habt, dann können auch eure Bedürfnisse besser geplant werden. Dann wisst ihr, wann und wie viel Geld

ihr über das Jahr verteilt braucht, oder etwa nicht?“, sagt Robert an die Männer gerichtet und lacht laut. Die Teilnehmer tuscheln und diskutieren das Thema, selbst in der Pause. Während dieses fünftägigen Trainings vermittelt Robert Batocfetou den Familien einen praxisorientierten Überblick darüber, was es heißt, ein Entrepreneur, ein Kakao- und Kaffeeunternehmer, zu sein. Im Einzelnen spricht der Trainer über Ernährung, Deckungsbeitragsrechnungen und den Zugang zu Finanzdienstleistungen, aber auch über die Vorteile von Kooperativen und guter landwirtschaftlicher Praxis, damit die Familien informierte Entscheidungen treffen und mit Kakao und Kaffee Geld verdienen können. Togo, eines der kleinsten Länder Afrikas, verzeichnet seit der erzwungenen Marktliberalisierung von Kaffee und Kakao Mitte der 1990er Jahre einen rapiden Rückgang von Produktion, Export und dementsprechend auch dem Weltmarktanteil. Wurden in den 1980er Jahren noch ca. 11.000 Tonnen Kaffee und 12.000 Tonnen Kakao produziert, so liegt die jährliche Produktion aktuell bei jeweils etwa 7.000 und 6.000 Tonnen. Im Vergleich dazu konnte beispielsweise die Elfenbeinküste, einer der großen Produzenten der Branche, in der Erntesaison 2014/2015 eine Rekordernte von knapp 1,7 Millionen Tonnen Kakao einfahren. Vietnam und Brasilien produzieren aktuell pro Jahr 2,5 beziehungs-

LÄNDER-INFO > TOGO



FLÄCHE > 56.785 km²
(etwa so groß wie Hessen und Baden-Württemberg zusammen)

HAUPTSTADT > Lomé

BEVÖLKERUNG >
6,5 Millionen

LANDESSPRACHE >
Französisch (Amts- und Verkehrssprache), ca. 40 Stammessprachen

RELIGION >
50 % Animisten, 35 % Christen, 20 % Muslime

weise 1,4 Millionen Tonnen Robusta-Kaffee. Mit den Produktionsriesen und den Weltmarktpreisen zu konkurrieren, ist demnach utopisch.

Produktionssteigerungen sind an und für sich ein klassisches Anliegen der Organisationen in der internationalen Zusammenarbeit. Das Landwirtschaftsprogramm ProDRA, das die GIZ in Togo im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung umsetzt, reduziert sich jedoch nicht darauf. Ziel ist es, marktorientierte Geschäftsmodelle zu fördern sowie die Vernetzung der Akteure zu stärken und dadurch den negativen Auswirkungen der Liberalisierung zu begegnen. Vor allem die faktische Abwesenheit des Staates ohne alternative private Serviceanbieter lässt die Bauern mit schwachen und mittellosen Unterstützungsstrukturen zurück, obgleich fast 80 Prozent der ländlichen Bevölkerung im Landwirtschaftssektor tätig sind.

WERTSCHÖPFUNGSKETTEN KOMPLETT BETRACHTEN

ProDRA-Team – in dem ich als Entwicklungshelfer mitwirke – entwickelt zusammen mit allen Akteuren in der Kaffee- und Kakaoregion – vom Produzenten bis zum Exporteur – Strategien, die zum einen die Produkte qualitativ und quantitativ verbessern, aber zum anderen auch ärmere Menschen an der Wertschöpfung teilhaben lassen. Früher wurde meist nur die Produktionsseite betrachtet, heute geht es darum, alle Akteure, die mit dem gleichen Produkt zu tun haben, in die Problemlösung mit einzubeziehen und profitieren zu lassen.

Mit *ValueLinks*, einem von der GIZ entwickelten Instrument für die Analyse und Förderung von Wertschöpfungsketten, wurde zunächst die Grundlage dafür geschaffen, dass alle Akteure ein gleiches Verständnis der Funktionsweisen ihrer Geschäftsmodelle beziehungsweise Geschäftsbeziehungen haben. Daraufhin wurden die „Farmer Business School“-Trainings der *Sustainable Cocoa Initiative* der GIZ an den togoischen Kontext und die Wertschöpfungsketten angepasst sowie 54 Trainer geschult, unter ihnen auch Robert Batocfetou. Inzwischen haben bereits mehr als 3.000 Bäuerinnen und Bauern an diesem Unternehmertraining für Landwirte teilgenommen. Käufer und Exporteure konnten mit Seminaren in Verhandlungstechniken und Grundlagen der Unternehmensführung sowie der Teilnahme an nationalen und internationalen Messen unterstützt werden.

Zu unserer Arbeit vor Ort gehört außerdem die Unterstützung von Kleinst-, kleinen und mittleren Unternehmen (KKMU). Um die lokale Wirtschaft zu diversifizieren und anzukurbeln, sind die Weiterverarbeitung und das Marketing von lokalen Produkten essentiell. In Togo werden seit der deutschen Kolonialzeit Kaffee

GIZ VOR ORT

- › In Togo sind acht Entwicklungshelfer, zwölf entsandte und 87 nationale Experten sowie nationales Verwaltungspersonal beschäftigt.
- › Zurzeit arbeitet die GIZ vor allem in drei südlicheren Regionen im Bereich der ländlichen Entwicklung, der Berufs- und Jugendbildung sowie der guten Regierungsführung und Dezentralisierung. Ein Klimaprojekt sowie ein grenzüberschreitendes Biosphären-Programm sind neu hinzugekommen.

und Kakao angebaut. Die Verarbeitungsstruktur hat sich seitdem jedoch kaum verändert: Der Rohstoff wird lokal produziert, nach Europa oder in die USA exportiert und kommt als fertiges Produkt – wie Schokolade oder Espresso-Tabs – mit einer extremen Wertsteigerung wieder auf den togoischen Markt. Deshalb ist es das Anliegen von ProDRA, kleine verarbeitende togoische Betriebe, wie den von Mönchen geleiteten „Café des Moines de Dzogbégan“, wie „Café Kuma“ und „Café des Grands Plateaux“ oder auch den Schokoladenproduzenten „ChocoTogo“, zu stärken und deren Absatzmarkt zu vergrößern. Initiativen für lokal hergestellte Kaffeemaschinen sowie andere Marketingaktionen könnten den togoisch produzierten und verarbeiteten Kaffee sichtbarer machen. Auch die erste togoische Schokolade steht vor der Einführung in die Supermärkte und in die kleinen lokalen Läden des alltäglichen Bedarfs.



Robert Batocfetou kennt die Zeiten vor der Liberalisierung. Die Zeiten, in denen die Produzenten noch vom Dünger bis zum Verkauf rundum versorgt wurden. Er weiß auch, dass dieses System auf Schulden basierte und nicht wettbewerbsfähig war, obgleich es den Bauern besser ging. Der Staat hat großes Interesse an Agrarprodukten für den Export, jedoch muss er nun eine andere Form von Serviceangeboten für die Bauern finden. Im Nachbarland Ghana existiert mittlerweile eine Hybridlösung mit staatlichem und privatem Einfluss als möglicher Ersatz für die ehemalige Rundumversorgung. Dort fungiert das teilprivatisierte Cocobod als Regulierer und Qualitätsmanager und hat das Exportmonopol beziehungsweise das Monopol auf die Exportlizenzen. Ein Konsortium aus privaten Firmen wie Nestlé und Cadbury's finanziert dabei – aus marktwirtschaftlichem Interesse – die Serviceangebote für die Bauern und fördert so die benötigte Qualität und Menge der Produkte.

› Etwa 25 Prozent der Kaffeebauern sind auch Kakaobauern und trocknen ihre Produkte zusammen. Selbst bei geringen Ernten stehen somit sichere Einkommensquellen zur Verfügung.



Matthias Schnier hat Ethnologie, Geografie und Humanökologie studiert und war als Entwicklungsstipendiat im Tschad (2010–2011). Seit April 2013 arbeitet er in Kpalimé/Togo als Entwicklungshelfer.



„Die Menschen sind erschöpft“

Regina Meissner arbeitet als Entwicklungshelferin in Tansania. Anfang des Jahres ist sie für fünf Wochen für das Deutsche Rote Kreuz (DRK) ins Ebola-Gebiet nach Liberia gegangen. In *nah dran* schildert die Krankenschwester und Pandemie-Expertin ihre Eindrücke.

Frau Meissner, als Krankenschwester und Pandemie-Expertin sind Sie ja die richtige Person am richtigen Ort. Wie kam es, dass Sie im Januar für das Rote Kreuz nach Liberia gegangen sind?
Die Entwicklung habe ich von Tansania aus seit Bekanntwerden des Ebola-Ausbruchs mit großem Interesse verfolgt. Ich habe meine Masterarbeit über Influenzapandemieplanung und Public Health geschrieben und auch zeitweilig in einem GIZ-Vorhaben für Pandemie-Vorsorge gearbeitet. Ich kenne schwache Gesundheitssysteme aus der Praxis, insbesondere die Gesundheitsversorgung an der Basis und ich konnte mir das Desaster einer solch furchtbaren Epidemie ausmalen. Deshalb wollte ich einfach etwas tun. Da ich im Delegiertenpool des DRK bin, kam letzten Herbst auch die Anfrage. Es hat dann bis Januar gedauert, bis alles geregelt war.

Was waren Ihre Aufgaben in Monrovia?

Ich bin in der Patientenversorgung und im Trainingsbereich der deutschen Krankenstation für Ebola-Patienten eingesetzt worden. Aufgrund des hohen Infektionsrisikos müssen die Hygiene und Vorsorgestandards ganz

penibel eingehalten werden. Der Schutz der Gesundheitsmitarbeiter hat höchste Priorität beim Umgang mit Ebola. Am Anfang des Ausbruchs waren ja viele Krankenschwestern und Ärzte in Westafrika gestorben, weil sie sich nicht ausreichend schützen konnten. Es fehlten Schutzkleidung und Verhaltensstandards. Während der Trainings wird deshalb vor allem das korrekte Anlegen und Ablegen der Schutzkleidung intensiv geübt. Eine andere wichtige Arbeit war die Umwandlung der deutschen ETU (Ebola Treatment Unit) in ein Behandlungszentrum für schwere Infektionskrankheiten, die sogenannte SITTU (Severe Infectious Diseases Temporary Treatment Unit).

Warum wurde das gemacht? Liegt es daran, dass Ebola auf dem Rückzug ist?

Ja. Es wurden viele ETUs zu einem Zeitpunkt gebaut, als die Neuinfektionen schon rückläufig waren. Im November 2014 rechnete man noch mit 1.000.000 Kranken in Westafrika. Auf dem Höhepunkt der internationalen Unterstützung existierten in Liberia mehr als 20 ETUs, davon vier in Monrovia. Gleichzeitig waren andere Gesundheitseinrichtungen nicht mehr

operativ. Es wird deshalb angenommen, dass am Ende mehr Menschen an den Begleitumständen gestorben sind als an einer Ebola-Infektion. Eben weil sich alles auf die Bekämpfung des Ausbruchs konzentriert hat und das Gesundheitspersonal sowie die Patienten normale Krankenhäuser immer noch meiden. Deshalb werden einige ETUs jetzt in SITTUs umgewandelt. Das betrifft auch die Station, die von Deutschland betrieben wird.

Die ja fast nicht mehr eingeweiht wurde, weil die Fertigstellung so lange gedauert hat.

Was im Nachhinein aber sogar gut war. Die liberianische Regierung hat beschlossen, die deutsche Station von Beginn an als SITTU zu nutzen, da sie noch nicht mit dem Ebola-Virus kontaminiert war. Sie müssen sich das so vorstellen: Patienten kommen als Verdachtsfälle in die Station. Dort werden sie auf das Ebola-Virus getestet. Wenn es einen positiven Befund gibt, wird der Patient sofort in ein noch aktives Ebola-Behandlungszentrum verlegt. In der deutschen Station werden die anderen schweren Infektionskrankheiten behandelt: Malaria, Typhus, Cholera und so weiter.

Sie waren fünf Wochen in Liberia. Was hat die Epidemie mit dem Land gemacht?

Die Menschen sind erschöpft. Liberia hat ja auch ohne eine solche Epidemie große Herausforderungen zu meistern. Ein Bürgerkrieg hat das Land nachhaltig geschwächte. Das Gesundheitssystem war gerade wieder so halbwegs hergestellt, dann kam der Ebola-Ausbruch. Dabei sind es weniger die Toten, die dem Land so zusetzen, als der enorme Aufwand, der notwendig war, um die Epidemie zu kontrollieren. Jetzt ist man wieder bei null, weil sich anfangs besonders Gesundheitsarbeiter angesteckt haben, bevor klar war, dass die Patienten am hochinfektiösen Ebola-Virus erkrankt waren. Und es gibt Langzeitfolgen. Die Schulen waren über ein halbes Jahr geschlossen und öffnen erst jetzt allmählich wieder. Märkte haben nicht mehr funktioniert, weil Menschenansammlungen gemieden wurden oder verboten waren. Dörfer standen unter Quarantäne, da wurden dann auch keine Felder bestellt.



› Eine Pflegerin in leichter Schutzkleidung in einer Krankenstation für schwere Infektionskrankheiten in Monrovia, Liberia.



› Ebola-Helfer üben im Vorbereitungskurs am Missionsärztlichen Institut Würzburg das Ausziehen der Schutzkleidung.

Man rechnet mit Nahrungsmittelknappheit. Und das soziale Miteinander hat sich verändert. In Lofa, wo der Ausbruch vor einem Jahr begann, habe ich eingezäunte Siedlungen gesehen, die von den Bewohnern verlassen waren. Nur die Großmutter mit ihren Enkelkindern war geblieben. Berührungen sind tabu, unangekündigte Besuch lässt man nicht ins Haus und vor den Häusern stehen noch die Eimer mit Chlor-Lösung zum Desinfizieren. Und es gibt Überlebende, die jetzt stigmatisiert werden.

Was nehmen Sie persönlich und für Ihre Arbeit aus dem Einsatz mit?

Ich bin froh und dankbar, dass ich in Liberia war, und ich denke auch, dass ich mich einbringen konnte. Eine besondere Erfahrung war die Fahrt nach Lofa, wo ich ein Assessment-Team vom dänischen und liberianischen Roten Kreuz als Gesundheitsexpertin unterstützt habe. Bei all dem Furchtbaren, was passiert ist, sind die Menschen offen und liebenswürdig. Für Tansania würde ich mir wünschen, dass mein Liberia-Einsatz auf Interesse stößt, auch wenn es nicht exakt in das Programm dort passt. Wenn es zum Ausbruch einer ansteckenden tödlichen Krankheit kommt, für die es weder Behandlung noch Impfstoff gibt, dann stehen insbesondere die Entwicklungsländer mit dem Rücken zur Wand. Deshalb ist Vorsorge so wichtig; und in dem Zusammenhang bin ich gerne bereit, meine Erfahrungen aus Liberia einzubringen.

Regina Meissner ist Krankenschwester, Pflegeausbilderin und hat einen Masterabschluss in Public Health mit Schwerpunkt Pandemie-Vorsorge. Für die GIZ ist sie in einem deutsch-tansanischen Gesundheitsprogramm tätig. Das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung beauftragte Programm bietet Gesundheitsdienstleistungen in vier tansanischen Regionen an. Regina Meissner unterstützt beispielsweise den Zugang der Bevölkerung zu notwendigen Medikamenten in zwei Distrikten in der Region Mtwara.





→ Dorfvorsteher in einem Beduinendorf
in der Nähe von Jerusalem.

Geodaten in den Palästinensischen Gebieten

WIE RAUMLANUNG LEBENSBEDINGUNGEN
VERBESSERN KANN

Räumliche Daten spielen in jedem Land eine besondere Rolle, gerade auch in konfliktbehafteten Regionen. Alexander Strunck berät das palästinensische Ministerium für Lokalangelegenheiten bei der Weiterentwicklung eines Geoinformationssystems und der Koordinierung der räumlichen Planung in ländlichen Gebieten.



TEXT UND FOTO > ALEXANDER STRUNCK

Im November 2014 ging das nationale Geoinformationssystem (GIS) GeoMOLG vom Ministerium für Lokalangelegenheiten (MoLG) online und ist seitdem für alle Mitarbeiter aus Ministerien, regionalen und lokalen Verwaltungen zugänglich. Aus einer ersten Idee, lokale Flächennutzungspläne digital über eine Website vorzuhalten, wuchs ein nationales Geodatenportal

mit weit reichenden Funktionen. Zukünftig soll auch die Bevölkerung einen – wenngleich eingeschränkten – Zugang zu den Karten bekommen. Unterstützung erfährt das Ministerium dabei von der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Die digitale Bereitstellung von Karten erfolgt, soweit möglich, direkt durch den Datenursprung, beispielsweise Ministerien, Stadtverwaltungen oder andere Institutionen. Sie richten einen Kartenservice ein, über den sie räumliche Daten online zugänglich machen, die GeoMOLG dann wiederum seinen Nutzern bereitstellen kann. Aktualisierungen durch die Verantwortlichen sind so für alle Nutzer direkt sichtbar. Die ersten Institutionen wie das Landwirtschaftsministerium oder die Stadt Ramallah haben bereits ihre Daten wie landwirtschaftliche Flächen, Straßen und Gebäude in GeoMOLG veröffentlicht. Nächste Schritte sind nun,

LÄNDER-INFO > PALÄSTINENISCHE GEBIETE



FLÄCHE > 6.020 km²

HAUPTSTADT >
Ramallah (de facto)

BEVÖLKERUNG >
4,42 Millionen (ohne
jüdische Siedler)

LANDESSPRACHE >

Arabisch

RELIGION > 97,5 %
Muslime (sunnitisch), un-
ter 2 % Christen (Angaben
ohne jüdische Siedler)

die Anzahl der verfügbaren Datensätze zu erhöhen, weitere Funktionen auszubauen sowie die Kooperation der Daten bereitstellenden Einrichtungen auszuweiten und dadurch die Transparenz der Informationen zu steigern. Eine Herausforderung stellen vor allem lokale Verwaltungen dar, da diese nicht über die nötigen Ressourcen beziehungsweise das Know-how verfügen, um ihre räumlichen Daten zu veröffentlichen. Hier wird ein kooperativer Ansatz verfolgt und es soll eine gemeinsame Infrastruktur für lokale Verwaltungen etabliert werden. Meine Aufgabe im GeoMOLG-Projekt ist die technische Beratung, die konzeptionelle Weiterentwicklung des Datenaustauschs, die Qualitätskontrolle des Systems sowie die Organisationsentwicklung.

Die zentrale, digitale Bereitstellung von Informationen über das Geodatenportal verschlankt zahlreiche Arbeitsprozesse. Zeitintensive analoge Archivsuchen und Datenanfragen oder das Verschicken von Karten entfallen – das spart viel Arbeitszeit. Vor allem die Genehmigung und Überprüfung von Bauvorhaben mit bauordnungsrechtlichen Vorschriften konnte durch das System erheblich beschleunigt werden. Da Nutzer über das Internet auf die Daten zugreifen können und keine lokalen Programme installieren müssen, sind auch die Lizenzkosten für die Software überschaubar. Zudem können auch Laien die GeoMOLG-Website nach einem kurzen Training leicht nutzen.

RAUMPLANUNG IN PALÄSTINENSISCHEN DÖRFERN

Das Westjordanland wurde im Zuge des Osloer Friedensabkommens 1994 in drei fragmentierte Gebiete aufgeteilt:

- › A-Gebiete: In großen palästinensischen Städten ist für Sicherheit und Administration die Palästinensische Autonomiebehörde zuständig.
- › B-Gebiete: In allen anderen palästinensischen Städten ist für die Sicherheit das israelische Militär, für die Administration die Palästinensische Autonomiebehörde zuständig.
- › C-Gebiete: In ländlichen Gebieten unterstehen Sicherheit und Administration dem israelischen Militär.

Diese Aufteilung sollte ursprünglich nur fünf Jahre bestehen. Die Wiederzusammenführung der Gebiete ist aber bis heute nicht erfolgt. Die Fragmentierung des Westjordanlands in unterschiedliche Gebietskategorien und israelische Siedlungen erschwert eine zusammenhängende räumliche Planung und Versorgung erheblich. Die ländliche Bevölkerung ist unversorgt mit der Infrastruktur – Wasser, Strom und Straßen – sowie mit anderen Versorgungsdienstleistungen. Gleichzeitig stellen israelische Behörden aus unterschiedlichsten Gründen Abrissverfügungen aus und reißen dann auch

GIZ VOR ORT

- › Insgesamt 154 Mitarbeiter arbeiten für die GIZ in den Palästinensischen Gebieten, darunter 22 Entwicklungshelfer.
- › Schwerpunkte der Arbeit sind nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, Wasserwirtschaft, Governance/Zivilgesellschaft, Konfliktbewältigung sowie regionale Programme.

Gebäude ab. Die Bevölkerung in C-Gebieten ist davon besonders betroffen. Deshalb beschloss das Ministerium für Lokalangelegenheiten im Jahr 2011, lokale Pläne für palästinensische Dörfer zu erstellen. Sie sollen die Entwicklung der Dörfer steuern, bestehende Gebäude schützen, sowie den Aufbau von Infrastruktur fördern und sichern. In der Regel beauftragt der Gemeinderat eine Planungsfirma, einen Plan unter Beteiligung der Bevölkerung zu erstellen. Anschließend wird der Plan von den israelischen Behörden genehmigt, wobei es dabei meist noch zu Änderungen kommt. Rechtskräftig ist der Plan dann erst nach einer Frist von 60 Tagen nach der Veröffentlichung – in diesem Zeitraum kann die Bevölkerung noch Einwände äußern.

Was nach einem einfachen Verfahren klingt, hat es in sich: Der Prozess ist schwierig, langsam und konfliktträchtig. Die palästinensische Seite hält die Erstellung der Pläne für wichtig, da hierdurch die Lebensbedingungen für die ländliche Bevölkerung verbessert werden können. Auf israelischer Seite dauert die Genehmigung von Masterplänen jedoch lange. Seit 2011 sind etwa 100 Pläne in Bearbeitung, jedoch nur drei sind inzwischen rechtskräftig. Ein Großteil liegt den israelischen Behörden zur Genehmigung vor. Zudem ist der Prozess seit dem Gaza-Krieg 2014 eingefroren und es gab keine weiteren Genehmigungen.

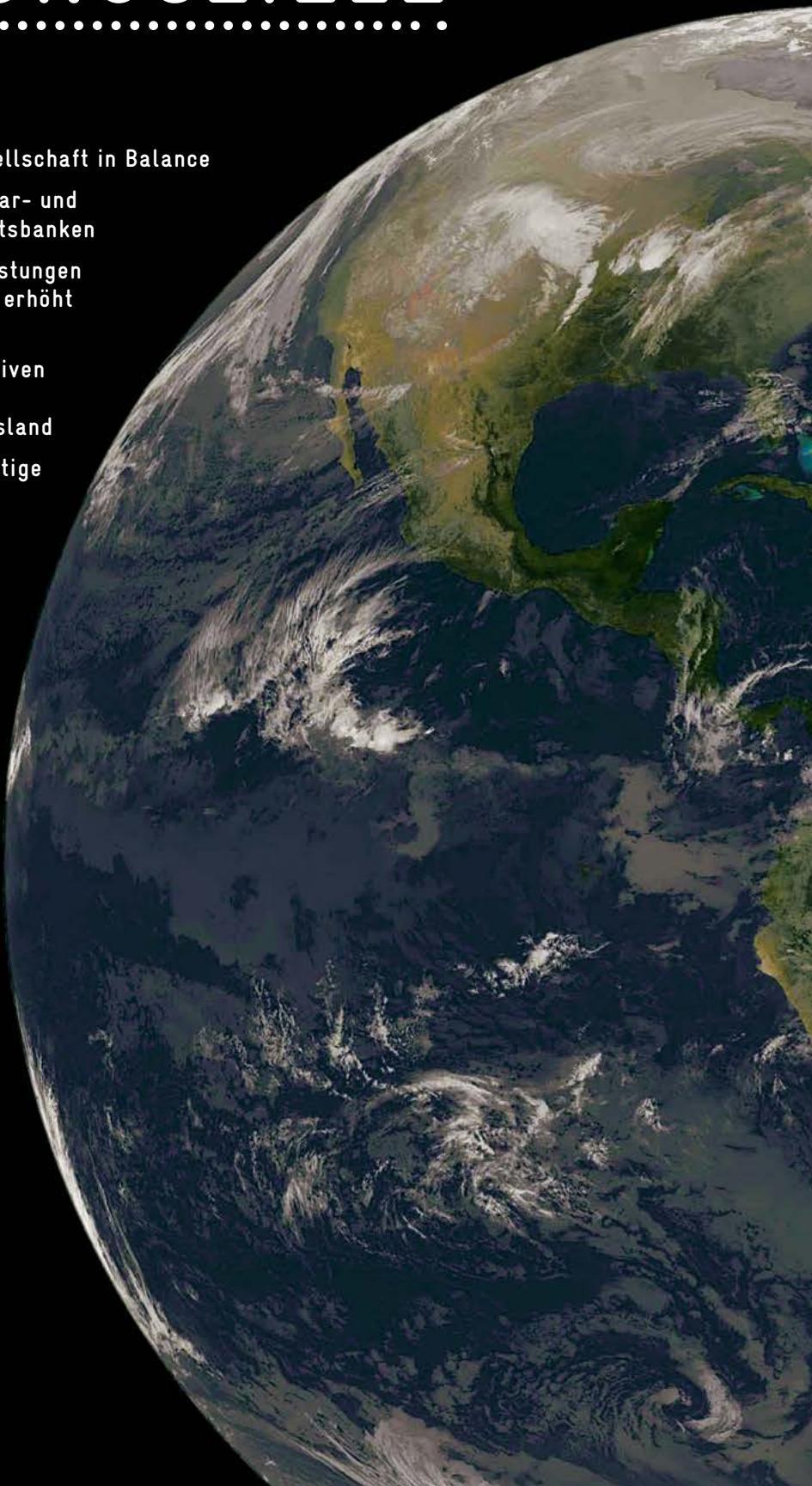
Als Entwicklungshelfer unterstützte ich deshalb den Aufbau von Kapazitäten bei der Erstellung und Abstimmung von Plänen sowie die Koordination zwischen den unterschiedlichen Beteiligten an dem Prozess. Hinzu kommt die Ausweitung der Planung durch Regionalpläne. Die bislang punktuellen Planungen müssen in die Infrastrukturstetzerwerke wie beispielsweise Wasser, Straßen und Elektrizität integriert werden. Optimal wäre eine lokale, regionale und nationale Planung, um langfristig Freiflächen zu schützen sowie finanzielle Ressourcen und Arbeitszeit einzusparen.

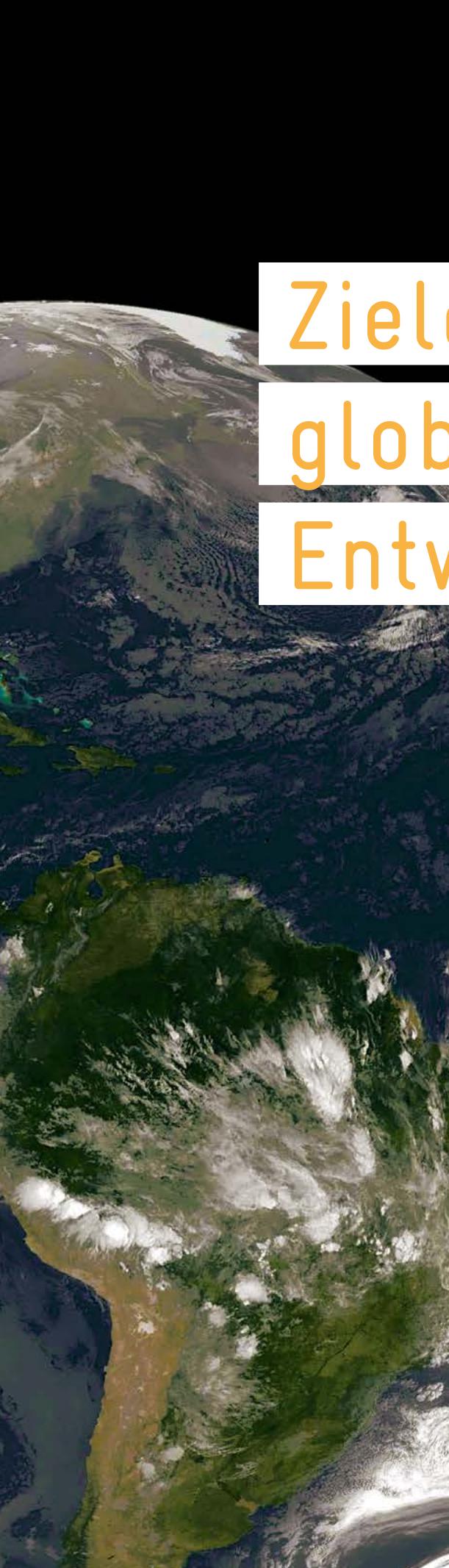


Alexander Strunck ist Geograf und berät seit August 2014 das Ministerium für Lokalangelegenheiten in den Palästinensischen Gebieten.

> GLOBALE ENTWICKLUNGSZIELE

- 15 ÄGYPTEN: Frauenförderung für eine Gesellschaft in Balance
- 18 MOSAMBIK: neue Wege einschlagen – Spar- und Kreditgruppen als Kunden von Geschäftsbanken
- 21 INDONESIEN: ökologische Basisdienstleistungen fördern – kommunale Umweltberatung erhöht Lebensqualität der Menschen
- 24 TADSCHIKISTAN: Strukturen und Perspektiven entwickeln – Berufsberatung und Arbeitsmarkt in einem Transformationsland
- 26 UNV: Freiwilligenarbeit fördert nachhaltige Entwicklung
- 28 HAITI: nachhaltige Entwicklungsziele partizipativ entwickeln
- 30 GUATEMALA: auf dem Weg zur inklusiven Entwicklungsaagenda





Ziele für eine global nachhaltige Entwicklung



TEXT > INKEN DENKER UND ASTRID BRÄU

Alles hängt mit allem zusammen. Jeder ist mit jedem vernetzt. Manche mehr, manche weniger. Globalisierung hat vielfältige Chancen geschaffen, aber sie hat uns auch die ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen bewusst gemacht.

Der sprichwörtliche Sack Reis, der in China umfällt und in Europa ein Erdbeben auslöst, ist heute eine Textilfabrik in Bangladesch, ein Atomkraftwerk in Japan oder ein Virus in Westafrika. Die Herausforderungen, vor denen unsere Welt steht, sind global. Armut, Umweltzerstörung, Klimawandel und soziale Ungleichheiten sind nur zu bekämpfen, wenn die Weltgemeinschaft sie gemeinsam angeht.

Das Jahr 2015 wird als „Entwicklungsjahr“ bezeichnet. Eine Reihe internationaler Konferenzen und Gipfel nimmt sich in diesem Jahr der globalen Herausforderungen an: Im Juli wird die dritte Konferenz zur Entwicklungsförderung in Addis Abeba stattfinden, im September der Gipfel der Vereinten Nationen (United Nations – UN) zur Verabsiedlung der Post-2015-Agenda und im Dezember der Weltklimagipfel in Paris.

Auf die Post-2015-Agenda und die Sustainable Development Goals (SDG) wollen sich bis September alle Mitgliedsstaaten der UN verstümmigen. Diese Agenda und die Weltziele für nachhaltige Entwicklung werden der künftigen internationalen Zusammenarbeit eine übergeordnete Orientierung geben. Sie sollen dazu beitragen, weltweit einen grundlegenden Wandel hin zu mehr sozialer, ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit anzustoßen – in allen Ländern der Welt und in allen Politikbereichen.



› Ermutigender Entwicklungsfortschritt: Der Anteil der Menschen in extremer Armut konnte zwischen 2000 und 2015 weltweit halbiert werden.

Das Rad wird dabei nicht komplett neu erfunden. Zentrale Elemente aus der bisherigen Entwicklungsdebatte werden übernommen, weiterentwickelt und in einem umfassenden Rahmen zusammengeführt. Zum einen wird das Konzept der nachhaltigen Entwicklung aufgenommen, das 1992 in der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro bereits als internationales Leitbild anerkannt wurde. Anfang des neuen Jahrtausends einigte sich die Staatengemeinschaft in der Millenniumserklärung erstmals auf ein gemeinsames Handeln zur Reduzierung weltweiter Armut. Die Themen Armut, Frieden und Abrüstung, Umweltschutz sowie Menschenrechte, Demokratie und gute Regierungsführung wurden als zentrale Herausforderungen anerkannt. Die UN-Mitgliedsstaaten verpflichteten sich auf acht konkrete Ziele, die Millennium Development Goals (MDG). Dies bewirkte eine große politische Mobilisierung und die MDG wurden zum zentralen Referenzrahmen für Entwicklungsbemühungen weltweit.

ZIELE FÜR EIN GLOBALES GEMEINWOHL

Und die Entwicklungsfortschritte durch die MDG sind ermutigend. Es gab große Erfolge bei der Armutsrücknahme: Insgesamt halbierte sich der Anteil der Menschen in extremer Armut weltweit (MDG 1). Viel mehr Kinder als zuvor besuchen eine Grundschule und die Anzahl von Mädchen und Jungen, die eine Schulausbildung beginnen, ist gleich groß (MDG 2 und

3). Auch der Zugang zu Trinkwasser hat sich weltweit stark verbessert: 2,3 Milliarden Menschen haben heute Zugang zu sauberem Trinkwasser (MDG 7). Dennoch bleiben viele Probleme bestehen, die unsere Aufmerksamkeit weiterhin benötigen. Zudem hat die Bandbreite an Herausforderungen bedeutend zugenommen und die Wechselwirkungen aus klimatischen Veränderungen, zunehmender Ungleichheit und einer Vielzahl an Krisen und Konflikten haben den Handlungsbedarf verändert.

Die Post-2015-Agenda für nachhaltige Entwicklung setzt den konzeptionellen Rahmen, um den weiterhin bestehenden Herausforderungen zu begegnen sowie den neuen Handlungsbedarf zu bewältigen. Auf dem Rio+20-Gipfel, der Folgekonferenz zum sogenannten Erdgipfel 1992, wurde von den Vereinten Nationen beschlossen, Sustainable Development Goals (SDGs) zu erarbeiten. In der Post-2015-Agenda werden sie als Ziele für nachhaltige Entwicklung integriert und alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit vereint.

Eine wegweisende Vision für diese Agenda wurde in einem Beratergremium der Vereinten Nationen, dem High Level Panel of Eminent Persons on the Post-2015 Development Agenda (HLP) erarbeitet. Hiernach orientiert sich die Agenda am Gedanken einer globalen Partnerschaft. Kurz gesagt bedeutet das: Ein globales Gemeinwohl soll im Zentrum von Entscheidungen in



Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stehen, nicht kurzfristige, wirtschaftliche oder nationale Interessen.

Im Gegensatz zu den MDG sollen die neuen Ziele der Agenda für alle Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländer gleichermaßen gelten und alle Politikbereiche einschließen. Dies setzt voraus, dass alle Akteure gemeinsam Verantwortung übernehmen. Während für manche Länder eher Handlungsbedarf in der Schaffung von Rechtssicherheit für Investitionen und wirtschaftliches Wachstum besteht, ist es für andere Staaten die Eindämmung des Klimawandels. Jedes Land ist verschieden, aber alle tragen Verantwortung für das globale Gemeinwohl. Das Gelingen der Post-2015-Agenda und die Umsetzung des Zielkatalogs hängen dabei von allen Akteuren ab: von Politik und Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft sowie jedem und jeder Einzelnen.

SOZIAL, ÖKOLOGISCH, WIRTSCHAFTLICH

Was bedeutet das konkret für die Akteure im internationalen Geschehen und im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit? Für die Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung ist es essentiell, dass nationale Entwicklungs- oder Nachhaltigkeitsstrategien an die Post-2015-Agenda angepasst werden. Ziel wird es sein, wirtschaftliches Wachstum in Einklang mit Ernährungssicherung und nachhaltiger Landwirtschaft beziehungsweise nachhaltiges Wirtschaften in Einklang mit sozialen Bedürfnissen der Konsumenten und Produzenten sowie mit dem Schutz der Umwelt zu bringen. Ressourcennutzung muss einerseits effizient und andererseits umwelt- und sozialverträglich sein. Was auf den ersten Blick



Foto: GIZ

› Neben der Fortführung der bisherigen Entwicklungsziele muss in Zukunft verstärkt auf die Förderung von Wirtschaft und Beschäftigung sowie den Schutz der planetaren Grenzen unserer Umwelt geachtet werden.

schwierig scheint, bietet gleichzeitig große Herausforderungen und Chancen für nachhaltiges und wirtschaftliches Handeln.

Die GIZ ist seit langem in vielen dieser Bereiche sehr aktiv. Was mit der Post-2015-Agenda nun noch stärker in den Vordergrund rückt, ist die Verbindung von Entwicklungs- und Umweltstrategien, die Vernetzung politischer Akteure – sowohl national als auch international – und die Frage: Wie können sich alle Staaten gemeinsam ihrer globalen Verantwortung stellen?

Um den international notwendigen Transformationsprozess zu unterstützen, gilt es, mit der künftigen Agenda auch Ansätze der technischen Zusammenarbeit neu zu denken. Im Moment werden die Aspekte der neuen

› 2,3 Milliarden Menschen haben heute Zugang zu sauberem Trinkwasser.



Foto: GIZ / Carlos Alba



Foto GIZ/Florian Kopp

Ziele für nachhaltige Entwicklung noch auf UN-Ebene diskutiert und wirken oft theoretisch sowie technokratisch. In der Umsetzung wird die Agenda aber die gesamte internationale Zusammenarbeit beeinflussen. Neben der Fortführung der bisherigen MDG wird es vor allem um die Umsetzung neuer Prinzipien und kohärenter Ansätze gehen. Im Kampf gegen Armut wird beispielsweise künftig noch viel stärker als bisher auf die Förderung von Wirtschaft und Beschäftigung sowie den Schutz der planetaren Grenzen unserer Umwelt geachtet. Es gilt, nationale Entwicklungsplanung zu fördern, welche die ökologische und ökonomische Dimension integrieren, sowie in nationalen Umweltstrategien die soziale und wirtschaftliche Dimension zu berücksichtigen. Die technische Zusammenarbeit kann hierbei auch künftig einen wertvollen Beitrag leisten.

GLOBALE VERANTWORTUNG FÜR ALLE

Vor allem das gegenseitige Lernen wird für die künftige internationale Zusammenarbeit immer mehr im Vordergrund stehen. Im Sinne einer universellen Agenda haben nicht nur Entwicklungs- und Schwellenländer ihre Hausaufgaben zu machen, sondern auch Industrieländer wie Deutschland müssen die Ziele umsetzen. Sowohl die Entwicklungen in Partnerländern als auch die Entscheidungen, die bei uns getroffen werden, haben Auswirkungen auf die globale Nachhaltigkeit. Ein ganzheitliches Engagement zur Erhaltung der weltweiten natürlichen Lebensgrundlagen verpflichtet alle Beteiligten. Die Förderung von nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern spielt dabei zum Beispiel eine große Rolle. Internationale Nachhaltigkeit kann nur gelingen, wenn das Verhältnis zwischen unserem Konsum und den Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen der Menschen in den produzierenden Ländern fair und sozial gestaltet ist.

Alles in allem werden es viele große und auch kleine nationale und internationale Bemühungen sein, die zur erfolgreichen Umsetzung der Post-2015-Agenda beitragen. Der Erfolg einer nachhaltigen Entwicklung, von der auch künftige Generationen profitieren, wird von den Ambitionen aller Beteiligten abhängen, ob aus Politik, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft. Klar ist, dass im 21. Jahrhundert die Globalisierung und weltweite Vernetzung sowie eine wachsende gegenseitige Abhängigkeit das internationale Zusammenleben bestimmen. Im Sinne des Gemeinwohls zu handeln, bedeutet damit immer mehr: universal und global verantwortlich zu denken – international und lokal nachhaltig zu agieren.

- › Die SDG sollen zum Beispiel neue Ziele für den Ressourcenschutz formulieren, die gleichermaßen für Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländer gelten.



Inken Denker ist Politikberaterin mit Schwerpunkt politische Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Seit 2008 arbeitet sie als GIZ-Beraterin zu den Millenniumsentwicklungszielen und zur Post-2015-Agenda für nachhaltige Entwicklung.



Astrid Bräu ist Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit. Seit 2014 arbeitet sie als Politikberaterin zur Post-2015-Agenda in der GIZ.

Frauenförderung für eine Gesellschaft in Balance

ALS BERATERIN IN
GENDER-FRAGEN IM
LÄNDLICHEN ÄGYPTEN



› Im „Social Meeting“ der Firma NatureTex finden lebhafte Diskussionen zu allen Themen statt, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wichtig sind.

Auf einer Farm rund 50 Kilometer nördlich von Kairo lässt die Firma NatureTex Kleidung und Puppen aus Biobaumwolle herstellen. In der Produktion arbeiten viele Frauen, was aufgrund der traditionellen Familienstrukturen im ländlichen Ägypten ungewöhnlich ist. Die Entwicklungshelferin Anna Kölling berät das Unternehmen.



TEXT UND FOTOS > ANNA KÖLLING

NatureTex ist ein Unternehmen der SEKEM-Gruppe, die verschiedene Produktionsstätten, aber auch Bildungs- und Kultureinrichtungen betreibt. In der Puppenproduktion sind überwiegend Frauen beschäftigt und insgesamt stellen Frauen rund 30 Prozent der Belegschaft von NatureTex – ein für die Region ungewöhnlich hoher Prozentsatz. Denn ein Großteil der Belegschaft kommt aus den umliegenden Dörfern und dort herrscht ein traditionelles Familienbild vor, das für junge Frauen in erster Linie eine Rolle als Hausfrau und Mutter vorsieht.

Auf die Gleichberechtigung der Geschlechter hinzuarbeiten, ist ein Anliegen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die wirtschaftliche Teilhabe von Frauen ist dabei eines der vier Schlüsselthemen der Gender-Strategie des Ministeriums. Damit ergänzt mein Einsatz

als Entwicklungshelferin die Ziele und Aktivitäten des GIZ-Regionalvorhabens zur wirtschaftlichen Integration von Frauen in der MENA-Region (Econowin) und steht im Kontext der Grundprinzipien deutscher Entwicklungszusammenarbeit.

In Kooperation mit Econowin hat NatureTex in den Jahren 2012 und 2013 eine gendersensible Wertschöpfungskettenanalyse durchgeführt. Im Rahmen dieser Analyse wurde gemeinsam mit allen Beteiligten untersucht, wo Frauen in der Wertschöpfungskette eingesetzt, unter welchen Arbeitsbedingungen sie tätig und mit welchen Schwierigkeiten sie im Arbeitsleben konfrontiert sind. Anschließend wurden gemeinsam Schlüsselinitiativen entwickelt und erste Aktivitäten durchgeführt, um die Situation erwerbstätiger Frauen zu verbessern und weitere Frauen zu motivieren, ihr eigenes Einkommen zu sichern. Firmenintern gab es unter anderem ein umfangreiches technisches Training.



› Die meisten Frauen und Mädchen arbeiten in der Puppenabteilung – viele auch in Heimarbeit.

Die Kommunikationsstrukturen zwischen Arbeiterinnen und Arbeitern sowie mit dem Management wurden verbessert, um den Austausch über Arbeitsbedingungen, Trainingsmöglichkeiten und soziale Probleme zu ermöglichen. Außerdem konnten sich Arbeiterinnen in Workshops über die Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit im Leben einer Frau informieren und so das eigene Selbstbewusstsein stärken. In diesem Kontext verbesserte sich auch die Zusammenarbeit der Firma mit den Frauen, die außerhalb der Farm in Puppenwerkstätten als Zulieferer für NatureTex arbeiten.

SELBSTBEWUSSTSEIN STÄRKEN

Auch der Einsatz einer Entwicklungshelferin ist ein Resultat aus der Zusammenarbeit von NatureTex/SEKEM und Econowin. Seit Anfang 2014 arbeite ich dort eng mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von NatureTex, aber auch mit Vertreterinnen und Vertretern der auf Bildungsförderung ausgerichteten SEKEM Development Foundation (SDF) zusammen, um die Arbeit mit NatureTex als Pilotprojekt innerhalb der SEKEM-Gruppe fortzuführen. Des Weiteren habe ich auch den Auftrag, in anderen Bereichen von SEKEM das Thema Frauenförderung voranzubringen.

Ich berate NatureTex darin, wie die Firma jungen Frauen in der eigenen Belegschaft, aber auch aus den umliegenden Dörfern neue Chancen und Möglichkeiten jenseits der meist schon vorgezeichneten Zukunft bieten kann. Damit trage ich unmittelbar zur Armutsbekämpfung im Umfeld der Farm bei. Gemeinsam mit der SEKEM Development Foundation haben wir ein umfassendes Kursangebot für Alphabetisierung, Sprachen, Computer oder für sportliche Aktivitäten entwickelt und durchgeführt. Auch im technischen und administrativen Bereich fand ein intensives Training

SEKEM

Die SEKEM-Initiative ist ein Modell für nachhaltige Entwicklung in Ägypten. Sie wurde Ende der 1970er Jahre von Dr. Ibrahim Abouleish mit der Vision gegründet, Wüstenboden für biologisch-dynamische Landwirtschaft zu kultivieren. Heute fördert SEKEM sowohl Wirtschaft und Ökologie als auch kulturelles und soziales Leben in Ägypten. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse verarbeitet SEKEM weiter und vertreibt sie unter anderem in Form von biologischen Lebensmitteln, Gesundheitsprodukten oder Textilien in Ägypten und Europa. Die SEKEM Development Foundation (SDF) wiederum finanziert Bildungseinrichtungen, die auf eine ganzheitliche Bildung des Menschen ausgerichtet sind und so zu einer sich erneuernden Gesellschaft beitragen sollen. In diesem Rahmen wurde 2012 außerdem die Heliopolis University for Sustainable Development gegründet. Überdies unterstützt SEKEM sowohl die eigenen Mitarbeiter als auch die Bewohner der umliegenden Dörfer, beispielsweise mit einem medizinischen Zentrum oder durch vielfältige soziale und kulturelle Aktivitäten und Fortbildungen.

LÄNDER-INFO > ÄGYPTEN



FLÄCHE > 1.001.450 km²,
davon ca. 4 % landwirtschaftlich nutzbar

LANDESSPRACHE >
Arabisch

HAUPTSTADT > Kairo

RELIGION >
Überwiegend Islam,
5-10 % Christen

BEVÖLKERUNG >
Über 88 Millionen

statt, das Frauen auf zukünftige Führungsrollen vorbereitet sowie ihr Wissen und Selbstbewusstsein im Job stärkt.

Regelmäßige Besuche einer Gynäkologin bieten den Mitarbeiterinnen die Chance, sich über Schwangerschaft und Frauengesundheit zu informieren.

Nicht nur der Ausbau der eigenen Fähigkeiten im Arbeitskontext ist wichtig für die betroffenen Frauen, sondern auch bewusstseinsbildende Maßnahmen für Frauen und Männer, die den Stellenwert von Arbeit im Leben und die damit erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen betonen. Deshalb gab es Filmvorführungen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer anschließenden Diskussion. Besonders hilfreich war dabei die Medienkampagne ANA HUNNA (<http://ana-hunna.org/>) des Econowin-Programms, durch die mir eine Reihe interessanter Kurzfilme aus der MENA-Region zum Thema „Frauen und Arbeit“ zur Verfügung stehen. Die anschließenden Diskussionen waren sehr aufschlussreich und bestätigten meinen ersten Eindruck, dass die meisten jungen Frauen sich wünschen, auch nach der Eheschließung erwerbstätig zu bleiben. Diesem Wunsch stehen und die traditionellen Rollenvorstellungen entgegen. Die Film-Events haben den Dialog zum Thema auf eine konstruktive Weise eröffnet und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Nachdenken gebracht. Mittlerweile erscheint auch eine betriebsinterne Zeitung, die sich mit der Balance zwischen Arbeits- und Familienleben beschäftigt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schreiben dort ihre eigenen Artikel und machen beispielsweise auch Interviews mit Frauen und Männern, die bezüglich ihrer Lebensentwürfe nicht der verbreiteten Norm entsprechen.

Für Frauen, vor allem Mütter, gibt es das Angebot, in den Dörfern eigene Werkstätten für Puppenproduktion nach dem Beispiel von Frauenkooperativen zu eröffnen. Dies gibt ihnen die Möglichkeit ihre Arbeitszeiten selbst zu bestimmen. Zudem fallen die Arbeitswege weg, sodass sie neben Haushalt und Kindern erwerbstätig sein können, ohne den langen Arbeitszeiten im Privatsektor unterworfen zu sein. In mehreren gut besuchten Treffen der Dorfgemeinschaften zeigten viele Frauen großes Interesse an der Idee.

GANZHEITLICHE GENDER-PERSPEKTIVE

Neben den zahlreichen Aktivitäten mit Erwerbstägigen gehört zu einer nachhaltigen Institutionalisierung der Frauenförderung bei SEKEM, eine ganzheitliche

GIZ VOR ORT

- › Zurzeit sind 220 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (50 entsandte Fachkräfte, sieben Entwicklungshelfer und 170 nationale Fach- und Hilfskräfte) für die GIZ in Ägypten tätig.
- › Schwerpunkte der Zusammenarbeit sind Klima und Umweltschutz, Wasserressourcen und Wassermanagement sowie Beschäftigung.

Gender-Perspektive zu entwickeln und dabei auch die Bildungsinstitutionen einzubeziehen. Obwohl Mädchen und Jungen in der SEKEM-Schule sowohl Handarbeit als auch Schreinerarbeiten machen, entscheiden sich doch alle Mädchen anschließend für eine Ausbildung, die den Vorstellungen von Weiblichkeit in der Gesellschaft entspricht – zum Beispiel Schneiderei und Administration. Da die anderen Ausbildungsberufe wie Schreinerei, Gas-Wasser-Installation, Elektrotechnik und Mechanik auch im Ausbildungsangebot von SEKEM stehen, sollen Mädchen nun in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern für diese klassischen Männerberufe begeistert werden, beispielsweise mit einem Girls' Day oder durch Schnupperkurse in den verschiedenen Werkstätten.

An der Heliopolis University for Sustainable Development in Kairo hat sich nach den ersten von mir organisierten Treffen mit dem Projektteam von NatureTex ein Studentenclub gebildet, der sich explizit mit Geschlechtergerechtigkeit und Frauenförderung beschäftigt. Das wöchentlich stattfindende Forum für alle Studentinnen und Studenten bietet den perfekten Rahmen für weitere Veranstaltungen, wie schon am Weltfrauentag geschehen, um das Thema Frauen auch an der Universität auf die Tagesordnung zu setzen.

Da SEKEM aus vielen Komponenten besteht und dem Thema mit großer Offenheit begegnet, gibt es viele Möglichkeiten und Spielräume für mich, die Themen Frauenförderung und vor allem wirtschaftliche Teilhabe von Frauen voranzubringen. Mit meinen vielen Mitstreitern in der Partnerorganisation werde ich auch im weiteren Verlauf meines Einsatzes hoffentlich noch viel bewegen können.



Anna Kölling ist Pädagogin mit interkulturellem Schwerpunkt. Sie lebt seit sieben Jahren in Ägypten und arbeitet seit Anfang 2014 als Entwicklungshelferin für die GIZ.



Neue Wege einschlagen

› Training zur Prepaid-Zahlung von Stromkosten via Telefonbanking.

SPAR- UND KREDITGRUPPEN ALS KUNDEN VON GESCHÄFTSBANKEN

In Mosambik existieren unzählige informelle Spar- und Kreditgruppen, die erhebliche Geldmittel ansammeln. Sie sind noch wenig in den formalen Bankensektor integriert. Durch die Vernetzung mit dem Banken werden die Verlustrisiken der Spareinlagen gemindert und die Kleinunternehmer in den Gruppen gestärkt.

TEXT UND FOTOS › DR. REINHARD GLESS

Kukula – wachsen wie Pflanzen, die am Ende eine reiche Ernte einbringen. So könnte man den Begriff aus dem Xitswa-Dialekt, der in der Provinz Inhambane weit verbreitet ist, übersetzen. Und so heißt auch die Nichtregierungsorganisation (NGO), für die ich seit über einem Jahr im Rahmen des Programms ProEcon – Verbesserung der Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung in Mosambik – tätig bin.

Das Programm ProEcon hat sich im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zum Ziel gesetzt, die rechtlichen, politischen und institutionellen Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung in Mosambik zu verbessern und dabei die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen vor allem im ländlichen Bereich zu steigern. Unter anderem soll auch erreicht werden, dass sich der Zugang zu Finanzdienstleistungen wie Bankkonten, Krediten und Produkten des Zahlungsverkehrs für einkommensschwache Bevölkerungsschichten auf dem Land erleichtert.

LÄNDER-INFO › MOSAMBIK



FLÄCHE > 799.380 km²

HAUPTSTADT > Maputo

BEVÖLKERUNG >

24 Millionen

LANDESSPRACHE >

Portugiesisch, daneben rund 40 afrikanische Sprachen

RELIGION >

45 % Naturreligionen,
37 % Christentum,
18 % Islam

Kukula operiert seit etwa zehn Jahren als eingetragene NGO auf dem Gebiet des Aufbaus und der Betreuung von Spar- und Kreditgruppen, auch als Beitrag zur Armutsbekämpfung, wie es in ihrem Statut heißt. Insofern sieht sich die Organisation einem wichtigen Millenniumsentwicklungsziel (MDG) verpflichtet. Sie hat beachtliche Erfolge erzielt, immerhin agieren heute

in ihrem Einflussbereich etwa 600 Gruppen mit ca. 16.000 Mitgliedern.

Neben der wirtschaftlichen ist die soziale Dimension der im ganzen Land agierenden Spar- und Kreditgruppen unübersehbar: Nach offiziellen Schätzungen organisieren sich in Mosambik regelmäßig etwa 170.000 Personen in kleinen Gruppen, um zu sparen und einander kleine Kredite zu vergeben. Frauen stellen mit rund 60 Prozent die Mehrheit. Die Zugehörigkeit zu einer vertrauten Gruppe, die sich wöchentlich trifft, das damit einhergehende Gemeinschaftsgefühl und der rege soziale Austausch oder die gegenseitige Hilfe über einen angesparten Nothilfefonds sind dabei ein für mich immer wieder beeindruckendes Beispiel für gelebte Zivilgesellschaft.

Auch wirtschaftlich schreiben diese Gruppen trotz großer Herausforderungen wahre Erfolgsgeschichten: Durch die nach strengen Regeln vergebenen Klein-Kredite – übrigens nach den Erfahrungen meiner NGO mit einer Ausfallquote gegen null – fördern sie erfolgreich Klein- und Kleinstunternehmer, meist kleine Produzenten und Händler, die so schrittweise ihr Geschäft entwickeln und sich zum Beispiel durch bessere Bevorratung, auf eine breitere Basis stellen können. Ein Beispiel sind die Obst- und Gemüseverkäufer entlang der Nationalstraße in der Provinz Inhambane. Sie erhalten nicht nur Kleinstkredite für eine bessere Vorratshaltung, sondern profitieren durch ihre Sparsparfolge am Ende eines Sparzyklus auch von der planbaren Verfügbarkeit von Kapital für Kleininvestitionen.

BANKENVERNETZUNG IST EIN REALER BEDARF

Diese an sich erfolgreichen Gruppen sehen sich jedoch mit andauernden Herausforderungen und Hindernissen konfrontiert, die eine dynamische und nachhaltige Entwicklung erschweren, wenn nicht gar allzu oft verhindern. Zum Beispiel sammeln die Gruppen am Ende eines Sparzyklus ein beträchtliches Sparvolumen an, besonders in den letzten drei Monaten vor der Ausschüttung, in denen die Gruppen keinen Kredit mehr vergeben, sondern nur noch sparen. Das Bargeld wird in einfachen Stahlblechkisten gesammelt, die dann sehr oft Summen von umgerechnet 10.000 Euro und mehr enthalten. Trotz eines ausgeklügelten Systems zur Bewachung der Spareinlagen wird das Geld oft gestohlen oder in den versteckten Kisten durch Starkregen oder andere Naturereignisse in Mitleidenschaft gezogen. Der Bedarf nach einer sicheren Verwahrung der Spareinlagen ist deshalb groß.

GIZ VOR ORT

- › Die GIZ ist gegenwärtig mit 37 Entsandten, 208 nationalen Mitarbeitern, 28 Entwicklungshelfern und fünf CIM-Fachkräften in Mosambik vertreten.
- › Schwerpunkte der Arbeit sind die Grundbildung und technische Berufsbildung, die Dezentralisierung für ländliche Entwicklung sowie eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (und Stärkung des Mikrofinanzwesens).

Die mangelnde Sicherheit der Spargelder war der geeignete Ansatzpunkt, um meine aus dem Programm ProEcon abgeleiteten Aufgaben umzusetzen und die Vernetzung der informellen Spar- und Kreditgruppen mit dem formalen Bankensektor voranzutreiben, verbunden mit dem Einsatz von innovativen Mitteln des Zahlungsverkehrs wie Telefonbanking.

INTERESSENLAGEN DER GESCHÄFTSBANKEN

Nachdem relativ schnell klar war, dass die Gruppen für ein Zusammengehen mit den Geschäftsbanken offen sind, galt es, örtliche Geschäftsbanken für unsere Zielgruppe zu interessieren.

In Mosambik haben nur etwa zwölf Prozent der erwachsenen Bevölkerung Zugang zu formalen Bankdienstleistungen wie Bankkonten, Produkten des Zahlungsverkehrs und der Kreditvergabe. Außerdem ist das vorhandene Filialnetz sehr ungleich verteilt und konzentriert sich vorrangig auf die urbanen Zentren des Landes oder wie in der Provinz Inhambane auf die Kleinstädte entlang der Nationalstraße. Die wenigen Bankfilialen in diesen kleinen Städten sehen sich oft einem wahren Kundenansturm ausgesetzt und arbeiten sichtbar häufig am Rande ihrer Kapazität.



› Geld auf der Strohmatte, bald auf dem Konto ...



„Wachsen wie Pflanzen,
„die am Ende eine
reiche Ernte einbringen.““

› Kontoeröffnung vor Ort – eine neue Erfahrung für den Bankmitarbeiter.

Dennoch öffneten sich die Türen einer namhaften Geschäftsbank für unsere Spar- und Kreditgruppen, meines Erachtens auch bedingt durch ökonomische Zwänge, um Kundeneinlagen zu akquirieren, die zu einer ausgewogenen Refinanzierungsstruktur einer Geschäftsbank gehören. Es geht darum, Klein- und Kleinstunternehmer als potenzielle Kunden zu gewinnen und in einem gewissen Umfang längerfristig Gebühren zu generieren.

BERÜHRUNGSÄNGSTE VERRINGERN

Wir setzen auf eine Reihe von bewährten Mitteln wie gemeinsame Workshops mit den Filialleitern der Bank und Multiplikatoren aus der Organisationsstruktur von Kukula, oder Seminare zu den auftretenden Problemen vor Ort mit den Führungskräften Kukulas. Auch unkonventionelle Mittel wie ein gemeinsames Auftreten von Kukula-Führungskräften und Bankmitarbeitern direkt bei den ländlichen Gruppen, etwa zur Eröffnung von Bankkonten, oder die mit einer Spargruppe und dem kommunalen Radio vor Ort produzierte Reportage zur Bankenvernetzung sollen dazu beitragen, die oft vorhandenen Berührungsängste dieser Gruppen zu verringern.

Weitere Hindernisse sind die für die Kontoeröffnung oft fehlenden Dokumente oder die räumliche Distanz der Gruppen zu den Bankfilialen. Hier setzt auch unser Programm ProEcon an und fördert über verschiedene Pilotprojekte aktiv den Einsatz des Telefonbankings zur Überbrückung dieser Distanzen – ganz im Sinne der ökologischen Nachhaltigkeit. Diese für unsere Zielgruppe zweifellos nutzbringende Technologie beziehen wir deshalb in unsere Vernetzungsstrategie und unsere Schulungsaktivitäten mit ein. Dabei konzentrieren wir uns zunächst darauf, zu vermitteln, wie sich einfache Zahlungsvorgänge, zum Beispiel die Bezahlung von Stromrechnungen, mit elektronischen Konten abwickeln lassen.

Innerhalb von nur etwa neun Monaten gelang es uns, eine erste Erfolgsgeschichte zu schreiben: In diesem

Zeitraum erhielten bei Kukula etwa 900 Personen, davon über 80 Prozent Frauen, bei einer Geschäftsbank ein Gruppen- oder Individualkonto.

VON DEN MILLENNIUMSENTWICKLUNGSZIELEN (MDG) ZU DEN SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS (SDG)

Neben verschiedenen Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft strebt ProEcon auch an, Spar- und Kreditgruppen über die Vernetzung mit Geschäftsbanken und elektronischen Konten zu stärken, was zugleich mit der Vermittlung von solidem kommerziellen und finanzwirtschaftlichen Grundwissen für Mitglieder und Multiplikatoren einhergeht. Damit wird auf lokaler Ebene ein nennenswerter Beitrag zur sozialen, wirtschaftlichen und in ersten Ansätzen auch ökologischen Dimension der Nachhaltigkeit sowie der Stärkung der Zivilgesellschaft im Sinne der SDG geleistet, konkret fassbar im lokalen Bezug und flankiert durch mess- und quantifizierbare Indikatoren. Diese Entwicklung hat Kukula mit besonderem Interesse diskutiert und begrüßt, da meiner NGO die Ziele der MDG oft als zu abstrakt sowie wenig fassbar und beeinflussbar erschienen. Auf große Zustimmung stößt bei Kukula auch die im Zusammenhang mit den nachhaltigen Entwicklungszielen diskutierte notwendige Förderung von Kleinstunternehmen über einen verbesserten Zugang zu Finanzdienstleistungen. Denn genau diesen Prozess beschreitet die NGO in den Spar- und Kreditgruppen bereits proaktiv.

Einen lebendigen Einblick in die Aktivitäten von Spar- und Kreditgruppen in Mosambik vermittelt das ProEcon-Video: > www.youtube.com/watch?v=l8n-Ghl2sR4



Dr. Reinhard Gless, promovierter Volkswirt, arbeitet seit Anfang 2014 als Entwicklungshelfer in Mosambik. Zuvor war er seit Mitte der 1990er Jahre bei einer Spezialbank für gewerbliche Immobilienfinanzierung tätig.



Ökologische Basisdienstleistungen fördern

› Der Nutzungsdruck auf das Quellwasser bei Batu (Ostjava) nimmt zu. Kommunen suchen Beratung beim Grundwasserschutz.

KOMMUNALE UMWELTBERATUNG ERHÖHT DIE LEBENSQUALITÄT DER MENSCHEN

Der Entwicklungshelfer Reinhard Walter berät das kommunale Planungsamt der indonesischen Stadt Batu beim Umweltschutz sowie bei der Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels.



TEXT UND FOTOS > REINHARD WALTER

Das Verwaltungsgebiet von Batu mit seinen 200.000 Einwohnern stellt eine einzigartige, sich ständig verändernde Kulturlandschaft dar. Im Norden, Westen und Osten bilden 3.000 Meter hohe inaktive Vulkane eine natürliche Grenze. An den Vulkanhängen haben sich tropische Wälder erhalten, die unter Schutz gestellt wurden. Der besiedelte Bereich ist durch eine intensive landwirtschaftliche Nutzung geprägt. In den unteren Lagen dominieren Terrassen mit Reisfeldern, die bis zu drei Ernten pro Jahr einfahren. In den höheren Bereichen finden sich fast immer terrassierte Flächen für den Gemüseanbau, den Gartenbau mit Blumen und Zierpflanzen sowie Plantagen mit Zitrusfrüchten. Batu ist berühmt für seine auf Java einzigartigen Apfelplantagen, deren ganz spezielle Sorten sich landesweit großer Beliebtheit erfreuen. Der Apfel ist deshalb das zentrale Markenzeichen für das Werbeimage der Stadt.

Der Hauptreichtum des Gebietes sind jedoch zweifellos die Wasserressourcen, speziell das Trinkwasser. Bisher

sind über 150 natürliche Trinkwasserquellen erfasst, aus sechs von ihnen sprudeln pro Sekunde mehr als 100 Liter. Insgesamt stehen je nach Jahreszeit zwischen 2.300 und 3.500 Liter Quellwasser pro Sekunde zur Verfügung. Ein Großteil der Trinkwasserversorgung von Batu und der etwa 20 Kilometer südöstlich gelegenen Millionenstadt Malang wird seit vielen Jahren aus diesen Quellen gespeist. Der Fluss Brantas und viele kleine Bäche haben sich tief in die Hänge der Vulkane eingeschnitten.

Der Nutzungsdruck auf die Quellen nimmt aus verschiedenen Gründen zu: durch die Veränderungen in den Niederschlagszyklen, den Bevölkerungszuwachs und die damit verbundene Zersiedelung der Landschaft sowie die Intensivierung des Tourismus und der Landwirtschaft. Dafür werden mehr Flächen beansprucht sowie Dünger und Pflanzenschutzmittel eingesetzt. Auch das Fehlen von Abwasserreinigung und effektivem Müllmanagement erhöht die Gefahr, dass Quellwasser kontaminiert oder sogar als Trinkwasser unbrauchbar



› Geländearbeiten zur Kartierung einer Wasserquelle in Torong Mirin.

wird. Für das Planungsamt von Batu stellt die weitere Entwicklung der Kommune eine große fachliche und politische Herausforderung dar.

ÖKOLOGISCHES BEWUSSTSEIN WECKEN

Die GIZ unterstützt seit 2013 im Rahmen des Programms „Politikberatung Klima- und Umweltschutz“ (PAKLIM) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) kommunale und regionale Verwaltungen in Indonesien dabei, Strategien und Maßnahmen zur Verminderung von Treibhausgasen sowie zur Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels zu entwickeln. Nach einer Analyse der lokalen Situation werden die daraus abgeleiteten Maßnahmen in Klimaschutzplänen festgehalten und Terminpläne für deren Umsetzung aufgestellt. In Ostjawa beraten aktuell drei Entwicklungshelfer verschiedene Verwaltungen bei dieser Aufgabe. Für die Stadtverwaltung von Batu stellt mein Einsatz seit Februar 2014 den ersten Kontakt zur internationalen Entwicklungszusammenarbeit dar. Nachdem wir die anfänglichen Sprachprobleme gemeistert hatten, entwickelte sich eine interessante und vielschichtige Zusammenarbeit. Die Projektleitung und die Landesdirektion unterstützen mich dabei durch praktische Tipps und

indem sie ihre Erfahrungen vermitteln. Die monatlichen Projektberatungen sind ein wichtiges Instrument für den Erfahrungsaustausch zwischen allen Mitarbeitern wie auch unter den Entwicklungshelfern.

In vielen Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern sowie bei Stadtteilversammlungen zur Budgetplanung konnte ich feststellen, dass die Menschen die Veränderungen ihres Lebensumfeldes sehr aufmerksam beobachten. Die verringerten Regenmengen bei gleichzeitig verkürzter Regenzeit, die geringeren Apfelerträge durch eine schleichende Temperaturerhöhung, aber auch die mögliche Verschmutzung des Quellwassers durch Dünger und Pflanzenschutzmittel waren Themen von zum Teil auch emotional geführten Debatten. Hier habe ich als Berater die Möglichkeit, die Bürger in ihrer Lebenswirklichkeit abzuholen, sie mit dem Gedanken des Umweltschutzes vertraut zu machen, ökologische Verbesserungen vor Ort anzuregen und die Vorteile ökologischen Denkens für die eigene Lebenssituation erfahrbar zu machen. Mit aktiver Öffentlichkeitsarbeit auf kommunaler Ebene setzen wir die Vorgaben unseres Auftraggebers BMZ bezüglich basisorientierter Information, Förderung von ökologischem Bewusstsein in der Bevölkerung und fachgerechter Beratung um.

Grundwasser als wertvolles öffentliches Gut zu schützen, ist in Indonesien noch nicht breit verankert. Im ersten Jahr meiner Tätigkeit gelang es, das Planungsamt für die Notwendigkeit des Trinkwasserschutzes und die Qualitätsüberwachung des Quellwassers zu sensibilisieren. Dabei konnten wir an erste Ansätze bei Wasserversorgern anknüpfen, die beispielsweise Quellbereiche einzäunen und säubern, Flächen aufforsten oder den Bau von Kläranlagen für sanitäre Abwässer im Einzugsbereich der Quellen unterstützen. Für das Jahr 2015 sind nun zunächst hydrogeologische Untersuchungen,

LÄNDER-INFO > INDONESIEN



FLÄCHE > 2.020.000 km²
(zum Vergleich: Deutschland
357.000 km²)

HAUPTSTADT > Jakarta

BEVÖLKERUNG >
250 Millionen

LANDESSPRACHE >
Indonesisch

RELIGION >
88 % Islam; 8 % Christentum, Hinduismus, Buddhismus und Konfuzianismus, Naturreligionen

auf deren Basis derer die Schutzgebiete festgelegt werden, sowie eine Studie zur Organisation der Qualitätsüberwachung des Quellwassers vorgesehen. Doch bis Grundwasser-Schutzzonen in Flächennutzungspläne einfließen und Nutzungen in Schutzzonen tatsächlich eingeschränkt werden, sind noch viele weitere Einsichten und Schritte notwendig.

Im Laufe der Beratungen über den strategischen Grundwasserschutz und das Flussmanagement merkten alle Beteiligten schnell, wie komplex die Problematik ist: Von Müll- und Abwassermanagement bis zu Recycling, von Landwirtschaft bis hin zu Siedlungsstrukturen sind viele Bereiche und Akteure betroffen. Ganz zu schweigen davon, dass Grundwasserschutz nicht kostenlos zu haben ist. Der Aktionsplan sieht daher eine umfassendere und vertiefte Kooperation zwischen den beteiligten Ämtern der Stadtverwaltung – Planungs-, Umwelt- und Hygieneamt sowie Wasserwirtschaft und Müllmanagement – vor, was Bürgermeister Eddy Rumoko sehr begrüßte.

NACHHALTIGKEITSZIELE LOKAL UMSETZEN

Die Kommunalverwaltung von Batu hat die im Jahr 2000 verabschiedeten Millenniumsentwicklungsziele (MDG) zur Armutsreduzierung in ihrem Generalentwicklungsplan umgesetzt. Mit dem Auslaufen der MDG in diesem Jahr wendet sich der Fokus nun auf die sogenannte Post-2015-Agenda, in deren Zentrum die Sustainable Development Goals (SDG) stehen sollen. Diese Weltnachhaltigkeitsziele stellen auch für die Herausforderungen in Batu einen geeigneten Bezugsrahmen dar, um ökologische kommunale Dienstleistungen wie Wasserversorgung und Abwasserreinigung, Energieversorgung, Müllmanagement sowie Verkehrsinfrastruktur zu entwickeln und zu realisieren. Dieser komplexe Ansatz ist auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen an ihrem Wohnort ausgerichtet, erfordert ihre aktive Mitarbeit und befördert nicht zuletzt auch ein Umdenken in der Verwaltung. Es sind



› Grundwasserschutz ist in Indonesien noch nicht breit verankert.

GIZ VOR ORT

- › Im PAKLIM-Regionaloffice in Malang arbeiten drei Entwicklungshelfer und vier nationale Mitarbeiter.
- › Schwerpunkte der Arbeit sind die Umsetzung der Klimaschutzpläne, die Beratung zum Grundwasserschutz und Flussmanagement sowie zu kommunalen Dienstleistungen und die Umweltbildung an Schulen und Jugendeinrichtungen.

erhebliche Investitionen in die kommunale Infrastruktur erforderlich, die die regionale Wirtschaft stärken und Arbeitsplätze beim Bau sowie in der Unterhaltung der Anlagen schaffen. Kommunale Betriebe können ökologische Basisdienstleistungen erbringen und so ihre Wirtschaftskraft erhöhen. Nicht zuletzt ergeben sich auch für die internationale Zusammenarbeit und die technische Kooperation insbesondere auf lokaler Ebene viele neue Anknüpfungspunkte. Ökologische Basisdienstleistungen können somit als Übersetzung der SDG auf kommunaler Ebene auch weltweit eine der Prioritäten in der Entwicklungszusammenarbeit werden.

Batu hat in den letzten Jahren einen rasanten Zuwachs des Tourismus erlebt. Hunderttausende Besucher strömen an den Wochenenden per Motorrad, Pkw oder Bus zu den touristischen Attraktionen und in die Freizeitparks in der Stadt. Dem Bürgermeister wollen wir nun den Vorschlag unterbreiten, die Basisdienstleistungen der Kommune auf ökologisch hohem Niveau für den Ökotourismus werbewirksam einzusetzen. Dazu gehört auch, dass die Stadt und das Umland einschließlich der Gewässer von Müll befreit und gesäubert werden. Auf diese Weise verbindet sich unternehmerisches Denken mit ökologischem Handeln im Sinne der Allgemeinheit.

Die Arbeit eines Planungsamtes vollzieht sich eher im Hintergrund und zumeist außerhalb des Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Inzwischen hat sich jedoch herumgesprochen, dass es im Planungsamt in Batu einen Ansprechpartner gibt, der zu ökologischen Fragen informiert und berät. Auf diesem kleinen Erfolg können wir nun weiter aufbauen.



Reinhard Walter ist Diplom-Geologe und berät seit 2014 das Planungsamt der Stadt Batu zu Fragen des Grundwasserschutzes, Fluss-Managements sowie kommunaler Dienstleistungen.

Strukturen und Perspektiven entwickeln



BERUFSBERATUNG UND
ARBEITSMARKT IN EINEM
TRANSFORMATIONSLAND

› Tadschikische Berufsschullehrerinnen in einem Seminar über Berufsqualifizierung

Vor allem die junge Bevölkerung Tadschikistans leidet unter der hohen Arbeitslosigkeit und den schlechten Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Ein zentrales Anliegen des Landes ist es deshalb, die Berufsqualifizierung zu verbessern. Dabei berät der Entwicklungshelfer Jan-Erik Teder das tadschikische Arbeitsministerium.



TEXT UND FOTOS > JAN-ERIK TEDER

Vielfältig und gut qualifizierte Arbeitskräfte sind ein Faktor, um soziale Stabilität zu erreichen, wirtschaftliche Schwierigkeiten zu bewältigen und die kulturelle Identität eines Landes zu bewahren. Deshalb sind Maßnahmen, die eine passgenauere Berufswahl, eine anerkannte Berufsausbildung und einen guten Beruf ermöglichen, von überragender Bedeutung für die nachhaltige Entwicklung jedes Landes.

Tadschikistan ist eine ehemalige Sowjetrepublik in Zentralasien, die im letzten Vierteljahrhundert vielfältige Veränderungen durchlebt hat: den Übergang von Plan- zu Marktwirtschaft, einen verheerenden Bürgerkrieg und die damit einhergehende Auswanderungswelle sowie den erneuten Aufbau von Institutionen in der Unabhängigkeit.

Die offizielle Arbeitslosenquote gemäß den registrierten Arbeitslosen liegt zwar nur bei 2,2 Prozent, doch laut Arbeitsmarktforschungen ist sie fünfmal höher, um die 11,6 Prozent. Derzeit sind etwa 47 Prozent der tadschikischen Bevölkerung unter 19 Jahre alt und drei Viertel der Bevölkerung leben auf dem Land. Entsprechend sind es vor allem die Jugendlichen, die mit dem Mangel an Perspektiven und schlechten Bedingungen für die berufliche Entwicklung konfrontiert sind. Die Schwäche der institutionellen Infrastruktur tritt hier sehr deutlich hervor – zu einer mangelhaften technischen Ausstattung kommt die Unkenntnis des Staats darüber,

LÄNDER-INFO > TADSCHIKISTAN



FLÄCHE > 142.000 km²

HAUPTSTADT >

Duschanbe

BEVÖLKERUNG >

8,2 Millionen

LANDESSPRACHE >

Tadschikisch

RELIGION > überwiegend

Islam, kleinere christliche

Gemeinden

was auf dem Markt vor sich geht und wie dieser zu organisieren wäre, hinzu. Das nährt die Skepsis und das Misstrauen der Jugendlichen bezüglich der öffentlichen Strukturen, fördert informelle wirtschaftliche Aktivitäten und erhöht die Arbeitsmigration. Jedes Jahr treten in Tadschikistan etwa 150.000 junge Menschen in den Arbeitsmarkt ein – 80.000 davon haben weder eine angemessene Ausbildung noch berufliche Fertigkeiten. Viele von ihnen müssen das Land verlassen und schließen sich der bereits großen Zahl von Migranten an, deren Überweisungen aus dem Ausland derzeit die Hälfte des gesamten Bruttonsozialprodukts ausmachen und die die Abhängigkeit von den Zielländern der Migration (vor allem von Russland) verstärken.

FRISCHER WIND FÜR ALTE STRUKTUREN

Die GIZ und ihre Vorgängerorganisationen kooperieren seit 1996 mit der tadschikischen Regierung. Seit Ende 2007 gibt es das Programm „Unterstützung des Reformprozesses des Berufsbildungssystems in Tadschikistan“, das die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen verbessern und ihre Chancen für eine abhängige oder selbstständige Beschäftigung erhöhen möchte. Es ist Teil des Kooperationsabkommens des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mit Tadschikistan mit dem Ziel, eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu erreichen. Ein gutes Verständnis dafür, wie verschiedene Prozesse und Handlungsfelder zusammenhängen, ist hier der Schlüssel zum Erfolg, auf Geber- wie auf Partnerseite.

Der erste Teil des Programms unterstützt die bereits existierenden Strukturen des Systems dabei, sich technisch und methodisch neu auszurichten sowie ihre Fähigkeit zu selbstständigerem Handeln zu stärken. Seit Beginn des Programms wurden 25 neue, an die Rahmenbedingungen des Landes angepasste Lehrpläne erstellt. Lehrer und administratives Schulpersonal bekommen regelmäßige Weiterbildungen.

Ein weiterer Fokus liegt auf den Themen Berufsberatung und Arbeitsmarktforschung. Da die staatlichen Strukturen in beiden Bereichen Schwächen aufweisen, gestaltet sich die optimale Ausbildung und Nutzung von Arbeitskräften schwierig, was wiederum den Aufbau der tadschikischen Wirtschaft einschränkt. Sowohl Auszubildende als auch Entscheidungsträger wollen verlässliche Antworten auf ihre Fragen bekommen: Welche Berufe und beruflichen Fähigkeiten braucht der einheimische beziehungsweise regionale Markt? Wo wird in diesen berufen ausgebildet? Welchen Nutzen hat die Ausbildung?

GIZ VOR ORT

- › Derzeit sind in Tadschikistan 129 Personen für die GIZ tätig. Vier davon sind Entwicklungshelfer.
- › In Tadschikistan arbeitet die GIZ in den Schwerpunkten nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und Gesundheit.

Mithilfe der GIZ hat die Berufsberatung in Tadschikistan modernere Inhalte und eine neue Struktur erhalten. Computerbasierte Tests sind an den tadschikischen Kontext angepasst worden und helfen den unterschiedlichen Zielgruppen – Schülern und Arbeitslosen –, ihre Fähigkeiten und Interessen abzubilden und ihre Persönlichkeit besser kennenzulernen. In Tadschikistan ist der Ansatz, eigene Potenziale zu identifizieren und Fähigkeiten gemeinsam herauszuarbeiten, bislang noch nicht weit verbreitet. Auch ist es nicht üblich, die Klienten der Berufsberatung auf Augenhöhe wahrzunehmen und zu beraten. Deshalb sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Partnerorganisation auf Regierungsebene nicht nur in der Anwendung der oben genannten Tests geschult worden, sondern auch in qualitativen Beratungsstrategien. In den regionalen Zentren Kurgan-Tube und Khujand haben die computerbasierten Methoden auch die Kooperation zwischen dem öffentlichen System der Arbeitsverwaltung, den Schulen und dem privaten Sektor erleichtert. Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen herzustellen und zu verbessern ist ein wichtiger Schritt, um den tadschikischen Arbeitsmarkt zu aktivieren und letztlich eine nachhaltige Entwicklung der Wirtschaft zu ermöglichen.



› Straßenszene in Duschanbe.



Jan-Erik Teder, Wirtschaftssoziologe und Master of Science in Development Studies, ist seit 2012 Entwicklungshelfer für Arbeitsmarkt und Berufsberatung im tadschikischen Ministerium für Arbeit, Migration und Beschäftigung.

Freiwilligenarbeit förderst nachhaltige Entwicklung

EIN MEHRWERT, DER ÜBER DAS REINE

UMSETZEN VON AUFGABEN WEIT HINAUSGEHT

Freiwilliges Engagement hat weltweit zu einer menschenorientierten Entwicklung beigetragen, denn es macht aus passiven Empfängern und Begünstigten aktive Akteure des Wandels.



TEXT > DR. SIMONA COSTANZO SOW UND
NICOLETTA DI TANNO

Einige Monate bevor die Frist zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele abläuft und während die Mitgliedsstaaten noch über eine neue Agenda für nachhaltige Entwicklung verhandeln, ist eines klar: Entwicklung braucht die eigenverantwortliche Beteiligung von Menschen, wenn sie tatsächlich zu einer Verbesserung ihrer Lebensbedingungen führen soll. Wir wissen inzwischen, dass die Staaten allein die nachhaltigen Entwicklungsziele nicht erreichen können. Umweltbezogene, soziale und ökonomische Fragen gehen über nationale Grenzen hinaus. Die Menschen sind miteinander vernetzt, machen sich weltumspannende Anliegen zu eigen und wissen genau, wie sich transnationale Probleme bei ihnen vor Ort auswirken. Deshalb müssen die Rollen der verschiedenen Akteure – darunter Regierungen, Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und auch das UN-System – neu definiert werden.

Wenn der neue Rahmen für nachhaltige Entwicklung einen Wandel bewirken soll, muss er konsequent den Menschen in den Mittelpunkt rücken. Freiwilliges Engagement ist eine alte, gleichzeitig aber auch neue Entwicklungsstrategie, die auf der Mitwirkung von Menschen und einem gegenseitigen Geben und Nehmen beruht und alle Länder – sowohl die „entwickelten“ als auch die „sich entwickelnden“ – in universeller Weise umfasst. Über die Durchführung konkreter Aufgaben hinaus besteht der Mehrwert der Freiwilligenarbeit darin, dass sie passive Empfänger und Begünstigte zu aktiven Akteuren des Wandels macht. Dabei können sowohl erfahrene Fachkräfte, die ihre Kompetenzen weitergeben, als auch marginalisierte Angehörige einer

UNITED NATIONS VOLUNTEERS (UNV)

› UNV leistet durch internationale Freiwilligenarbeit einen Beitrag zu Frieden und Entwicklung. UNV stellt Freiwillige bereit und verbessert dadurch die Effektivität von UN-Projekten. Die GIZ unterstützt UNV bei der Rekrutierung insbesondere von Freiwilligen aus Deutschland.

Gemeinschaft als Freiwillige tätig werden. Freiwilligenarbeit stellt einen kollektiven Akt gelebter Solidarität dar, vermittelt einer Gemeinschaft Zusammengehörigkeitsgefühl und kann nach Konflikten oder Katastrophen zu einer neuen Solidarität beitragen. Die Freiwilligen selbst können einen sinnvollen gesellschaftlichen Beitrag leisten, so klein dieser auch sein mag. Dadurch stärken sie ihr Selbstvertrauen und das Gefühl, Verantwortung für das Gemeinwohl zu tragen.

Freiwilligenarbeit stellt ein wertvolles ergänzendes Instrument zur Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele dar und beteiligt die Menschen an der Bearbeitung von Themen, die sie betreffen. Darüber hinaus bietet Freiwilligenarbeit die Chance, Entwicklungsmaßnahmen auf lokale Bedarfe abzustimmen und die Haltung und Einstellung der Menschen zu beeinflussen, wodurch langfristige Verhaltensänderungen bewirkt werden können. Vor allem auf lokaler Ebene können Freiwillige eine wichtige Rolle bezüglich der Rechenschaftspflicht der neuen Agenda für nachhaltige Entwicklung spielen und groß angelegte Datenerhebungen sowie partizipative Formen des Monitorings unterstützen.

DER WERT VON FREIWILLIGEN WIRD UNTERSCHÄTZT

Damit Freiwilligenarbeit erfolgreich sein kann, sind jedoch Investitionen notwendig, um die Menschen in die Lage zu versetzen, einen auf die übergeordneten Entwicklungsstrategien abgestimmten Beitrag zu leisten. Die vor kurzem veröffentlichte Studie „The economic, social and cultural value of volunteering to the State“ aus Australien belegt, dass der Beitrag von Freiwilligen systematisch unterschätzt wird: Die Studie geht davon aus, dass für jeden investierten Dollar ein Ergebnis erzielt wird, das mindestens 4 Dollar wert ist: „In der Regel ermitteln wir die Kosten der Freiwilligenarbeit, nicht aber ihren Wert.“ Das bedeutet, dass der Beitrag freiwilliger Helfer normalerweise mit den Kosten für die Ersatzbeschaffung der von den Freiwilligen geleisteten Arbeit bewertet wird, nicht aber mit dem Wert der durch Freiwilligenarbeit erzielten Gesamtwirkung, die auch das Human-, das soziale und das Produktionskapital betrifft. Die Studie gelangt zu dem Schluss, dass „die Investitionen von Zeit und Geld, die Einzelpersonen, Haushalte, Unternehmen und Regierungen vornehmen, der Gemeinschaft einen quantifizierbaren Nutzen bieten, der die monetären Kosten der Freiwilligenarbeit exponentiell übersteigt.“

Freiwilliges Engagement zur Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele zu stärken sowie ehrenamtliche Organisationen bei der Mobilisierung von freiwilligen Helfern und der Ermöglichung von freiwilligem Engagement zu unterstützen, bieten daher ein enormes Potenzial, um einen echten Wandel zu bewirken.

WAS FREIWILLIGE ZU DEN NACHHALTIGEN ENTWICKLUNGSZIELEN BEITRAGEN KÖNNEN:

- › Fehlende oder unzureichende Basisdienstleistungen ergänzen.
- › Menschen mobilisieren und für eigenverantwortliches Handeln in Bezug auf Umweltschutz oder nachhaltigen Konsum sensibilisieren.
- › Wirksamkeit von Friedens- und Entwicklungsbemühungen erhöhen durch partizipatives Monitoring und die Übernahme von Verantwortung.
- › Umfassende Datenerhebungen auf lokaler Ebene durch Capacity Building unterstützen.
- › Vertrauen aufbauen und soziale Grenzen zwischen verschiedenen Gruppen überwinden: Dadurch, dass die Menschen auf ein Ziel hinarbeiten, werden Barrieren überwunden, ein neues Gefühl der Zusammengehörigkeit und Solidarität kann entstehen.
- › Kompetenzförderung: Junge Freiwillige erwerben Fertigkeiten, die ihre Beschäftigungsfähigkeit verbessern, andere Freiwillige wiederum tragen zum Aufbau von Kompetenzen bei, indem sie Wissen und Erfahrungen weitergeben.



Dr. Simona Costanzo Sow leitet das Post-2015-Agenda-Projekt von UNV. Als ehemalige Direktorin des Koordinationskomitees für Internationale Freiwilligenarbeit (CCIVIS) ist sie erfahren in der politischen Interessenvertretung der Freiwilligenarbeit.



Nicoletta Di Tanno ist eine international erfahrene Kommunikationsexpertin und arbeitet im Post-2015-Agenda-Projekt von UNV.

› Benjamin Frowein (Mitte) mit seinem Kollegen Jonas-son David (rechts) und Macenat Clifton, Repräsentant der Freiwilligenorganisation TECHO, während einer Informationsveranstaltung zu „MY World“.



Foto: Rivena Boyer

Nachhaltige Entwicklungsziele partizipativ entwerfen

Benjamin Frowein unterstützt als Freiwilliger der Vereinten Nationen auf Haiti den Beteiligungsprozess der Bevölkerung an den neuen, nachhaltigen Entwicklungszielen (SDG). Vor allen Dingen junge Menschen mobilisiert er dazu, sich einzubringen.

TEXT > BENJAMIN FROWEIN

Als ich im September 2010 mein Studium in International Studies and Diplomacy abgeschlossen habe, hätte ich nicht gedacht, dass ich zweieinhalb Jahre später durch die Zeltstädte der Erdbebenopfer von Port-au-Prince gehen würde, um mit ihnen über ihre Erwartungen und Bedürfnisse im Hinblick auf die neuen Entwicklungsziele zu diskutieren. Die UN-Konferenz zu nachhaltiger Entwicklung in Rio de Janeiro im Jahr 2012 (Rio+20) beschloss, nachhaltige Entwicklungsziele zu erarbeiten, die den Millenniumsentwicklungszielen (MDG) nach 2015 folgen sollen.

Im Gegensatz zu den MDG sollten die neuen Ziele im Vorfeld durch partizipative Prozesse entwickelt werden

und so viele Länder und Menschen wie möglich in die Beratungen für diese neue Post-2015-Agenda einbeziehen. Dementsprechend startete im September 2012 ein breit angelegter und von den Vereinten Nationen koordinierter Konsultationsprozess auf nationaler, regionaler und globaler Ebene. Viele zivilgesellschaftliche Akteure entwickelten parallel dazu eigene Konsultationsprozesse. Die neuen Ziele sollten die Zweiteilung von sozialer und ökologischer Entwicklung auflösen, sodass beide Aspekte sich gegenseitig verstärken. Anspruch der neuen Agenda ist es, die ökologische, ökonomische und soziale Dimension der nachhaltigen Entwicklung zusammenzu bringen. Die neuen Entwicklungsziele sollten zustandsverändernd und universell sein sowie für Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländer gleichermaßen gelten.

„MY WORLD“ IN HAITI

LÄNDER-INFO > HAITI



FLÄCHE >	27.750 km ² (wie Belgien)	LANDESSPRACHE >	Kreolisch (gesprochen von 98 % der Bevölkerung), Französisch (etwa 10 %)
HAUPTSTADT >	Port-au-Prince	RELIGION >	80 % Katholiken, 15 % Protestanten, 5 % sonstige Religionsgemeinschaften
BEVÖLKERUNG >	10,4 Millionen		

Im März 2013 begann ich meinen Freiwilligendienst als „International UN Youth Volunteer“ beim Freiwilligenprogramm der UN (UNV). Das von UNV durchgeführte Programm wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert und von der GIZ unterstützt. 15 junge UN-Freiwillige zwischen 18 und 25 Jahren begleiteten im

Rahmen dieses Programms die Konsultationen zu den Post-2015-Entwicklungszielen in jeweils einem Land. Zur selben Zeit stießen die Vereinten Nationen die globale Kampagne „MY World“ an. Sie sollte es Menschen in der ganzen Welt ermöglichen, bei den globalen Konsultationen zur Erarbeitung der nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG) mitzuwirken. Dazu konnten sie per Stimmzettel, Telefon oder online aus 16 Entwicklungsrioritäten – unter anderem gute Bildung, bessere Gesundheitsversorgung, faire Arbeitsbedingungen und gute Regierungsführung – sechs Ziele auswählen.

In Haiti waren die Millenniumsentwicklungsziele damals nicht sehr bekannt und es hatten auch keine Post-2015-Konsultationen stattgefunden. Den letzten Bericht zu den MDG gab es 2004. Nach Jahren der politischen Krisen und dem Erdbeben im Jahr 2010 standen die MDG einfach nicht im Zentrum des Interesses. „MY World“ war in diesem Kontext ein probates Mittel, um Haiti bei der Erarbeitung der zukünftigen SDG zu beteiligen.

Meine UNV-Kollegen und ich stellten fest, dass es schwierig sein würde, Menschen online oder mit internetfähigen Telefonen abstimmen zu lassen, wenn es unser Ziel sein soll, die Schwächsten der Gesellschaft in den abgeschiedensten Orten Haitis zu erreichen. Wir konzentrierten uns also darauf, die Beteiligung per Stimmzettel zu organisieren. Wir organisierten, machten Umfragen unter der Landbevölkerung, den Bewohnern der Flüchtlingslager, die durch das Erdbeben Hab und Gut verloren haben, den Menschen mit HIV/AIDS-Risiko und Jugendlichen. Dazu gehörten auch Gesprächsrunden, die die Entwicklungsrioritäten in Haiti für die nächsten 15 Jahre thematisierten. Abschließend veröffentlichten wir diese wichtigen Erfahrungen in verschiedenen Publikationen.

Die Aktivitäten werden vor allem durch die Mobilisierung von Freiwilligen in allen Regionen des Landes durchgeführt. Unser Partner ist die haitianische Koalition für Freiwillige (COHAIV) – eine Dachorganisation, die aus 150 haitianischen Freiwilligenorganisationen besteht.

„MY WORLD“: IMPLEMENTIERUNG DER SDG DURCH HAITIS FREIWILLIGENORGANISATIONEN

Die Ergebnisse der „MY World“-Kampagne sind im letzten Jahr schließlich in den nationalen MDG-Bericht eingeflossen. Die Umfrage überspringt in den nächsten Wochen die Marke von 5.000 Teilnehmern und seit Beginn der Kampagne wurden mehr als 100 Freiwillige mobilisiert, viele Radiointerviews geführt und Artikel publiziert.

Foto: Benjamin Frowein



› Eine Frau im Flüchtlingslager bekommt erklärt, was es mit „MY World“ auf sich hat, und wie sie sich daran beteiligen kann.

Zusammen mit Freiwilligen aus verschiedenen internationalen und nationalen Freiwilligenorganisationen sind wir diesen Februar zwei Wochen durch das ganze Land gereist – vom Süden über Zentrum bis in den Nordwesten und Nordosten. In den vier Regionen, in denen wir bislang noch nicht aktiv waren, haben wir Menschen sensibilisiert und Mitglieder der COHAIV über MDG, SDG und die globale „MY World“-Kampagne aufgeklärt. Wir haben jeweils fünf Jugendlichen pro Region (20 insgesamt) beigebracht, eine „MY World“-Kampagne zu organisieren und durchzuführen. Die jungen Freiwilligen werden in jeder Region bis zu 250 Stimmen sammeln, insgesamt also etwa 1.000 Meinungen.

In diesem Pilotprojekt organisieren die jungen Freiwilligen die Umfrage, um sie in ihren Kommunen bekannter zu machen, damit sich immer mehr Menschen aktiv – indem sie die Umfrage durchführen – oder passiv – indem sie den Fragebogen ausfüllen – an der Umfrage beteiligen können.

Laut des im letzten Jahr erschienenen MDG-Berichts zu Haiti sind heute 41 Prozent der haitianischen Bevölkerung unter 18 Jahre alt und 14 Prozent der Bevölkerung zwischen 15 und 24 Jahren. Es sind die jungen Freiwilligen und die jungen, informierten Bürger von heute, die dem Land nach Einführung der SDG Anfang 2016 helfen werden, diese neuen Entwicklungsziele vor Ort umzusetzen. Über eine Kampagne „MY World 2.0“ zum Beispiel könnten sie dann erneut befragt werden, um sie von Anfang an in den Umsetzungsprozess einzubinden. Ich selbst gehe nun nach zwei Jahren Freiwilligendienst zurück nach Hause mit dem guten Gefühl, dass ich dazu einen Grundstein gelegt habe.



Benjamin Frowein hat International Studies and Diplomacy studiert und sammelte unter anderem in Indonesien, Bangladesch und Peru erste Arbeitserfahrungen. Von März 2013 bis März 2015 war er als junger Freiwilliger für UNV in Haiti.

› Lea Ritter während einer Kennenlern-Rundtour, die sie mit der Freiwilligenorganisation „TECHO“ durchführte, in einem Armenviertel außerhalb der Stadt.

Auf dem Weg zur inklusiven Entwicklungsagenda

Die UN-Freiwillige Lea Ritter berichtet über ihre Erfahrungen aus Guatemala bei der Einbindung von Jugendlichen und anderen Bevölkerungsgruppen in den Dialog über eine neue Entwicklungsagenda.

TEXT › LEA RITTER

Erwartungsvoll blicken mir 40 Augenpaare entgegen. Eine Konsultation zum Thema „Millenniumsentwicklungsziele, neue Entwicklungsagenda“? Die Fragezeichen stehen den Jugendlichen förmlich in ihre braunen, vom Wetter geprägten Gesichter geschrieben. Ich starte einen Erklärungsversuch: „Im Jahr 2015 werden die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen eine neue globale Agenda beschließen, die die Zukunft der nachhaltigen Entwicklung bestimmen wird. Deshalb laden wir zu einer Diskussion darüber ein, welche

Schwerpunkte diese neue Agenda beinhalten soll. Vor mir sitzen junge dynamische Guatimalteken von zwölf bis 15 Jahren, die lokalen Jugendorganisationen angehören. Einige von ihnen setzen sich ehrenamtlich für eine bessere Zukunft in ihrer Gemeinde ein.“

Die Themen in der anschließenden Diskussion zeigen, dass die Folgen des 30 Jahre währenden Bürgerkrieges in Guatemala noch nicht überwunden sind. Vor allem die Jugend muss sich in den kommenden Jahren vielen Herausforderungen stellen: Gewalt, Drogen- und Menschenhandel auf der einen Seite, ein schwaches demokratisches System, Korruption, schlechte Regierungsführung und weit verbreitete Armut auf der anderen. Indigene Bevölkerungsgruppen werden diskriminiert und für ihre Kinder gibt es kaum Schul- und Ausbildungsangebote. Die Liste der Probleme ist lang und die Anforderungen an eine inklusive, also wirklich alle Bevölkerungsgruppen einschließende und gerechte Entwicklung im Land sind hoch. Wird die neue Entwicklungsagenda ihre Stimmen berücksichtigen?

LÄNDER-INFO > GUATEMALA



FLÄCHE > 108.889 km²

HAUPTSTADT >
Guatemala-Stadt

BEVÖLKERUNG >
15,5 Millionen

LANDESSPRACHE >

Spanisch, daneben 22 Maya-Sprachen, Xinka und Garífuna

RELIGION > 60 % Katholiken, 40 % Protestanten, daneben traditionelle Maya-Religionen.

Schon wenige Wochen nach meiner Ankunft in Guatemala fand ich mich in von den Vereinten Nationen organisierten nationalen Konsultationen zur neuen Entwicklungsagenda wieder. Als internationale UN-Jugendfreiwillige sollte ich die umfangreichen Diskussionen begleiten und vor allem die Stimmen der jungen Menschen in die Diskussion mit einbringen. In Guatemala organisierten wir 23 Veranstaltungen für gemeinsame Beratungen, insbesondere fünf Workshops mit verschiedenen Akteuren wie Jugendlichen, Frauen, indigenen Völkern und Gemeinden. Darüber hinaus haben wir mehrere Expertenrunden durchgeführt zu Schwerpunktthemen wie Gesundheit, Umwelt, Arbeit, Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit, Gewalt/Sicherheit und Behörden.

ALLE STIMMEN HÖREN

Mehr als 500 Personen wurden zur neuen Entwicklungsagenda befragt, insbesondere auch Personengruppen, die normalerweise von solchen Prozessen ausgeschlossen sind. Ihre Meinungen, Wünsche und Träume für eine Welt nach 2015 wurden in einem Bericht zusammengefasst und bei der United Nations Development Group (UNDG) zusammen mit den Berichten aus 88 anderen Ländern im September 2013 eingereicht. Die Resultate flossen in die globale Diskussion zu einer neuen nachhaltigen, und inklusiven Entwicklungsagenda ein.

2014 hat die UNDG eine weitere Beratungsrunde auf nationaler Ebene gestartet, die sich mit der Umsetzung der Post-2015-Agenda befasst. Im Rahmen dieser Dialoge haben wir in Guatemala das Thema „Partizipatives Monitoring und Rechenschaft“ in zwei umfassenden Konsultationen bearbeitet und diskutiert. Teilnehmer dieser Zusammenkünfte waren sich einig darüber, dass ein transparentes und inklusives Monitoring der neuen Entwicklungsagenda essentiell für die neuen, Entwicklungsziele ist.

Ich konnte mich in dieser zweiten Konsultationsrunde für inklusive Dialoge mit Jugend- und Freiwilligengruppen einsetzen. Dank einer Finanzierung durch das UN-Freiwilligenprogramm (UNV) und der aktiven Beteiligung von 20 Jugendgruppen fanden zwei Treffen zum Thema Partizipation und Monitoring der neuen Entwicklungsagenda statt. Junge Freiwillige aus dem ganzen Land diskutierten dabei über einen Mechanismus, der sicherstellen soll, dass Akteure Verantwortung übernehmen, aus ihren Bemühungen lernen und eine transparente Umsetzung der neuen Entwicklungsagenda ermöglichen. Wie können junge Freiwillige ihre Aktionen sichtbarer machen? Wie können sie die Entwicklung des Landes in ihrem Themengebiet

nachvollziehen und überprüfen? Die Diskussion und die Evaluierung dieser Fragen flossen ebenfalls in einen Bericht und somit in die globale Diskussion ein.

ZUSAMMEN FÜR GEMEINSAME ZIELE EINSETZEN

Während meiner zweijährigen Arbeit für UNV in Guatemala verbreitete ich Informationen über bewährte Praktiken, Geschichten und Erlebnisberichte von Freiwilligen sowie Tagungsmaterialien über den Beitrag des freiwilligen Engagements junger Menschen zu den Millenniumsentwicklungszielen (MDG). Unter anderem publizierte ich eine Broschüre über Freiwilligenarbeit für die MDG in Guatemala. Dazu habe ich Freiwillige und Vertreter unterschiedlicher Organisationen interviewt, um deren Motivation für ihr MDG-Engagement herauszuarbeiten.

Gleichzeitig war ich an der Produktion eines Dokumentarfilms über freiwilliges Engagement junger Menschen für die Zeit nach 2015 beteiligt, an dem auch vier andere UN-Jugendfreiwillige in Bosnien, Nepal, Peru und auf den Philippinen mitgewirkt haben. Das Projekt entstand in enger Zusammenarbeit mit Universitäten und Jugendorganisationen, deren Freiwillige Einfluss auf die Nachhaltigkeit ihrer Gemeinschaft nehmen. Medienstudenten boten ihre Ausrüstung, ihr Wissen und ihre Zeit an, um UNV-Guatemala bei der Produktion des Dokumentarfilms „Jóvenes en Acción“ (Jugend in Aktion) zu unterstützen. Der Film stellt Initiativen vor, die dank des Engagements junger Menschen existieren, und porträtiert lokale Freiwillige, UN-Freiwillige sowie die Menschen, mit denen sie arbeiten. Er zeigt, welche Bedeutung junge Freiwillige im Land haben und wie wichtig es ist, die Jugend in die Diskussion zur neuen Entwicklungsagenda einzubeziehen. Die am Projekt beteiligten Studenten einte eine wichtige Botschaft: Jeder kann seine Kenntnisse und Fähigkeiten für ein gemeinsames Ziel einsetzen.



Lea Ritter hat nach ihrem Studium der Sozialarbeit einen Master in internationaler Zusammenarbeit und Projektmanagement gemacht. Erste Berufserfahrungen sammelte sie als Sozialarbeiterin, Fremdsprachenlehrerin und Projektmanagerin in verschiedenen Ländern.



NEUES AUS DER GIZ



Foto: GIZ

› Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer der GIZ arbeiten in 54 Ländern.

785 ENTWICKLUNGSHELFER IN 54 LÄNDERN IM EINSATZ

■ Zum Ende des vergangenen Jahres waren 785 Entwicklungshelfer für die GIZ tätig, davon 431 in Afrika, 155 in Asien/Zentralasien, 127 in Lateinamerika sowie 72 im Nahen Osten. Die Anzahl der Entwicklungshelfer in einem Land variierte von einer Fachkraft auf den Marshallinseln und den Salomonen bis zu 37 Entwicklungshelfern in Südafrika. Als neue Einsatzländer hinzugekommen sind 2014 die Salomonen und Kirgistan.

Im Inselstaat wurde ein Programm zur Anpassung an den Klimawandel unterstützt, in Kirgistan ein regionales Gesundheitsprogramm sowie ein Programm für Armutsminderung und Biodiversitätserhalt. Den größten Zuwachs an Entwicklungshelfer-Projektstellen haben im vergangenen Jahr die Mongolei, Südafrika, Namibia sowie Uganda erfahren. In Ägypten hat sich die Zahl der Projektstellen fast verdoppelt.

Aufgrund der Ebola-Epidemie in Westafrika mussten Entwicklungshelfer der GIZ in Liberia und Sierra Leone die Länder zeitweise verlassen. Wegen des bewaffneten Konflikts im Südsudan wurden alle Entwicklungshelfer evakuiert. Durch die gewalttätigen Aktivitäten der Terrorgruppe Boko Haram wurden zudem alle im Norden Kameruns eingesetzten Entwicklungshelfer in die Hauptstadt Yaoundé abberufen.

Bedingt durch Krisen und strukturellen Programmanpassungen und -beendigungen ist die Zahl der Entwicklungshelfereinsätze gegenüber 2013 leicht rückläufig. Im Fünfjahresvergleich konnte die Zahl der Entwicklungshelfer in GIZ-Vorhaben aber auf hohem Niveau gehalten werden. | ten

VERKÜRZTES

AUSWAHLVERFAHREN

■ Aktiven und ehemaligen Entwicklungshelfern, die sich erneut auf eine Stelle im Entwicklungsdienst bewerben wollen, bietet die GIZ ein verkürztes Auswahlverfahren an, das Verfahren besteht aus einer Online-Bewerbung und einem Einzelauswahlgespräch besteht. Die Online-Bewerbung erfolgt auf einen aktuell ausgeschriebenen Entwicklungshelfer-Projektplatz. Als Unterlagen müssen ein Motivationsschreiben sowie ein aktueller Lebenslauf eingereicht werden. Alle anderen Daten liegen bereits durch die Erstbewerbung vor oder werden punktuell nachgefordert. Im Einzelgespräch geht es um die fachliche, persönliche und standortbezogene Eignung. Das verkürzte Verfahren kommt unter Berücksichtigung der Entsendestandards zur Anwendung bei Zweit- und Mehrfachbewerbern, wenn die Teilnahme an einer Auswahltagung nicht länger als zwei Jahre zurückliegt, bei Entwicklungshelfern, wenn sich der Wiedereinsatz direkt an den aktuellen Einsatz anschließt, und bei Rückkehrern, wenn das Vertragsende nicht länger als zwei Jahre zurückliegt. Das Auswahlgespräch findet in der Regel in Bonn statt. Liegt der letzte Einsatz als Entwicklungshelfer länger als zwei Jahre zurück, kommt das Standard-Auswahlverfahren zum Einsatz. Aktuelle Stellen sind im Internet ausgeschrieben. | ten

› <http://j.mp/Stellenmarkt-Entwicklungsdienst>

STEINMEIER LOBT

RADIOPROJEKT IN RUANDA

■ Bei seiner Afrikareise im Februar besuchte Außenminister Frank-Walter Steinmeier Ejo! Youth Echo, eine ruandische Partnerorganisation des Civilen Friedensdienstes (ZFD) der GIZ. Deren grenzüberschreitende Radiosendung trägt zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen in der Region der Großen Afrikanischen Seen bei. „Ich freue mich, dass wir an einem Projekt finanziell mitwirken dürfen, das hoffentlich dazu beiträgt, die Schwierigkeiten zwischen zwei benachbarten Ländern ein wenig beizulegen.“, sagte



› Flüchtlingslager Dadaab im Norden von Kenia.

Außenminister Steinmeier während seines Besuchs. Seit 2010 produzieren junge Journalisten von Ejo! Youth Echo mit Journalisten aus der Demokratischen Republik Kongo und aus Burundi eine grenzüberschreitenden Radiosendung. Die jungen Journalisten planen und recherchieren in gemischten Teams die Themen jeder Sendung. Ausgestrahlt wird das Programm über mehrere Radiostationen in den drei Ländern, beispielsweise über Voice of America und Radio Tayna in Goma. Der ZFD unterstützt Ejo! Youth Echo sowohl finanziell als auch durch eine deutsche Fachkraft. Zudem fördert Brot für die Welt das grenzüberschreitende Projekt.

„Wir schauen wirklich mit Respekt darauf, wie Sie eine in Ihren Ländern wahrscheinlich sehr umstrittene Arbeit angehen, nämlich die eigenen Vorurteile zu überprüfen“, erklärte Frank-Walter Steinmeier während seines Besuchs. Das Verhältnis zwischen der Demokratischen Republik Kongo und Ruanda ist seit langem angespannt. Menschen in beiden Ländern haben ein negatives Bild von ihren Nachbarn und viele weigern sich, ins jeweils andere Land zu reisen. Durch eine einseitige Berichterstattung auf beiden Seiten werden die Vorurteile weiter verstärkt. Zusätzlich zu den Radiosendungen produzieren die Journalisten von Ejo! Youth Echo grenzüberschreitende Jugendmagazine, bilden Jugendliche in konflikt sensiblem Journalismus aus und fördern die freie Meinungsäußerung.

„Nach diesem Gespräch ist die deutsche Delegation sehr davon überzeugt, dass das nicht nur ein notwendiges, sondern auch ein geglücktes Projekt ist, bei dem wir versuchen müssen, ob wir nicht noch viel mehr Journalisten aus beiden Ländern einbeziehen können“, sagte Steinmeier abschließend. | JW



ZFD UNTERSTÜTZT DIE BMZ-INITIATIVE „FLUCHTURSACHEN“

Mit einer Sonderinitiative fördert das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seit dem vergangenen Jahr Maßnahmen, die Fluchtursachen bekämpfen, Aufnahmeregionen stabilisieren und die (Re-)Integration von Flüchtlingen unterstützen sollen. Das BMZ stellt für diese Sonderinitiative bis einschließlich 2017 rund 170 Millionen Euro zur Verfügung. Der Zivile Friedensdienst (ZFD) der GIZ erhält daraus insgesamt 4,7 Millionen Euro für Projekte in Afghanistan, Burundi, Kambodscha, Kenia, den Palästinensischen Gebieten und Ruanda. Die Maßnahmen zur Reintegration von Flüchtlingen werden in die bereits laufenden ZFD-Länderprogramme integriert und überwiegend mit bestehenden Partnerorganisationen durchgeführt. Im Fokus stehen Maßnahmen, welche die Stabilität der Partnerländer stärken. So soll die Integration kongolesischer und tansanischer Flüchtlinge in Burundi durch Dialogforen, Vergangenheitsarbeit und Trainings in ziviler Konfliktbearbeitung erleichtert werden. In Ruanda werden neben der psychosozialen Betreuung traumatisierter Menschen auch die Beziehungen zwischen Jugendlichen und gleichaltrigen Flüchtlingen in Camps gefördert. Um zum Abbau innerpalästinensischer Bruchlinien beizutragen, arbeitet in Palästina eine ZFD-Fachkraft im Rahmen von Kultur- und Sportprogrammen mit potenziell gewaltbereiten Jugendlichen. In Afghanistan und Kenia fördert der ZFD die Reintegration von Binnenflüchtlingen. Darüber hinaus soll auf die Bedarfe der Flüchtlinge und ihrer Aufnahmegesellschaften aufmerksam gemacht und das Thema auf die gesellschaftliche und politische Agenda gehoben werden. So unterstützt der ZFD etwa in Kambodscha die Informations- und Aufklärungsarbeit über ehemalige vietnamesische Flüchtlinge, denen aufgrund des Fehlens offizieller Daten die Staatenlosigkeit droht. | GB



LESETIPPS

.....



DIE HEURISTIK DES WENIGER

Wie kann es sein, dass wir nach über 40 Jahren Ökologiebewegung zwar in Teilbereichen Erfolge verbuchen können, aber dennoch von Jahr zu Jahr mehr Emissionen verursachen, Ressourcen verbrauchen und die Grenzen des Planeten nicht respektieren? Weil die notwendige Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft eigentlich eine Frage von Gerechtigkeit und Machtverteilung ist, betonen Bernd Sommer und Harald Welzer, die Autoren des Buches. Doch soziale Strukturen zu verändern ist viel schwieriger, als beispielsweise effiziente Technologien zu entwickeln, die das expansive Wirtschaftssystem nicht grundsätzlich hinterfragen. Für Sommer und



Bernd Sommer/Harald Welzer:
„Transformationsdesign. Wege
in eine zukunftsfähige Moderne“
OEKOM-Verlag, September 2014,
240 Seiten, 19,95 Euro.

Welzer steht fest, dass Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum einander ausschließen. Doch die Abkehr vom Wachstum – bislang Garant für Wohlstand und sozialen Frieden – bedeutet eben auch eine (Selbst-)Deprivilegierung, vor allem der bisherigen Wachstumsgewinner in den altindustrialisierten Ländern. Aber wer gibt schon gerne seine Privilegien freiwillig auf? Die Transformation ist in diesem Sinne keine Frage besserer Technologien und wissenschaftlicher Argumente, sondern ein Austragen von Kämpfen und Konflikten. Lassen wir uns von der Transformation „überrollen“ oder gestalten wir sie? Die Autoren plädieren für das Gestalten, auch um zivilisatorische Errungenschaften – wie Demokratie, Freiheit, soziale Gleichheit – nicht aufs Spiel zu setzen. Es gibt keinen Masterplan, es ist eher ein Herantasten und Ausprobieren, eine „Heuristik des Weniger“. Das Buch zeigt Beispiele für solche Einübungen des Weglassens: Stadtteilumbau statt -neubau, Arbeitszeitreduzierung und bedingungsloses Grundeinkommen, lokale Nahrungsmittelversorgung oder Recycling beziehungsweise Upcycling von Produkten. Es sind erste Schritte, die im Kleinen Abhängigkeits- und Machtverhältnisse verändern und darüber hinaus anderen als Inspiration für ähnliche Pfadwechsel dienen. Diese „Politisierungsgymnastik“, so die Autoren, lässt einen im Abweichen besser werden und erhöht die Attraktivität des Weniger. | db



AUSGERECHNET KABUL

Ronja von Wurmb-Seibel ist 27 Jahre alt, als sie nach Kabul zieht. Als Reporterin hat sie sich vorgenommen, über das Afghanistan jenseits von Burka, Taliban und Bundeswehr zu berichten. Sie findet Geschichten zum Staunen und erlebt Momente der Verzweiflung. Dabei herausgekommen ist ein Buch mit 13 Kapiteln, die unaufgeregt über den Alltag in einer von Krieg und Tyrannie vernarbten Stadt berichten. Die Autorin sagt über ihr Buch: „Ich kann versuchen, den Krieg zu beschreiben, aber ich habe keine Ahnung davon, wie es ist, im Krieg zu leben. Und ich glaube



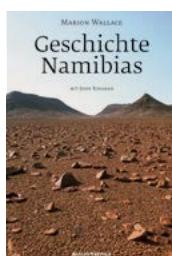
Ronja von Wurmb-Seibel: ★
„Ausgerechnet Kabul –
13 Geschichten vom Leben im Krieg“
Deutsche Verlags-Anstalt,
März 2015, 256 Seiten, gebunden,
ca. 18 Euro.

immer weniger daran, dass wir Deutschen beurteilen können, was unser Krieg am Hindukusch gebracht hat.“ Ronja von Wurmb-Seibel hat bessere Experten für diese Frage aufgespürt – etwa die neunjährige Madina, die vor dem NATO-Hauptquartier in Kabul Tag für Tag bunte Armbänder verkauft, oder Kommandeur Hakimi, dem die Leute unter der Hand wegsterben, seit die Bundeswehr aus Faizabad abgezogen ist. | ten



MARION WALLACE: GESCHICHTE NAMIBIAS

■ 1990 erlangte Namibia, das ehemalige Deutsch-Südwestafrika, als letzte afrikanische Kolonie die Unabhängigkeit. Mit ihrem Buch über die Geschichte Namibias von den Anfängen bis 1990 legen die britische Historikerin Marion Wallace und der namibische Archäologe John Kinahan erstmals eine umfassende Einführung in die Geschichte dieses faszinierenden Vielvölkerstaates in deutscher Sprache vor. Dafür bekommen die Autoren Anerkennung von den Standeskollegen. So urteilt der deutsch-namibische Historiker und Leiter der schwedischen Dag Hammarskjöld Stiftung, Henning Melber: „Dieser Band wird auf Jahre hin eine unverzichtbare Einführung in die Geschichte Namibias sein.“ Und Jürgen Zimmerer, Professor für afrikanische Geschichte an der Universität Hamburg, pflichtet bei: „Marion Wallace legt nichts weniger als die erste moderne allgemeine Geschichte Namibias vor.“ Der Band beschreibt das Geflecht aus wirtschaftlichen Abhängigkeiten und territorialen Ansprüchen, politischen Ambitionen und kriegerischen Auseinandersetzungen der namibischen Völker zum Zeitpunkt der deutschen Landnahme. Die Autoren analysieren die in sich brüchige deutsche Kolonialpolitik von den zögerlichen Anfängen bis zur Ausbildung einer strengen Militärverwaltung, die auch vor Völkermord nicht zurückschreckt. Die vielschichtige Darstellung der deutschen Kolonialzeit und der sich daran nahtlos anschließenden Besatzungszeit durch das Apartheid-Regime Südafrikas sowie der Befreiungskampf gegen beide Fremdherrschaften schließt mit einer Einschätzung der Autoren von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft des unabhängigen Namibias. Bei dem jetzt vorgelegten Band handelt es sich um eine deutsche Übersetzung des englischen Originals von 2011, das die Autoren nach eigenen Angaben nur punktuell aktualisiert haben. Wer eine Analyse der Entwicklung Namibias als eigenständiger Staat nach 1990 sucht, wird hier nicht fündig. | ten



Marion Wallace: ★
„Geschichte Namibias. Von den Anfängen bis 1990“
Deutsche Originalausgabe,
Brandes und Apsel Verlag,
November 2014, 500 Seiten,
gebunden, ca. 30 Euro.



Sifiso Mzobe: ★
„Young Blood“
Peter Hammer Verlag,
Februar 2015,
272 Seiten, gebunden,
ca. 22 Euro



CRIMETIME AM KAP

■ Südafrikas Schriftsteller haben einen reichen Output an Kriminalgeschichten. Manch ein Kritiker bemängelt schon, dass die literarische Kreativität am Kap in rohen Cop-Erzählungen zu ertrinken droht. Sifiso Mzobe stellt sich mit seinem Debüt-Roman gegen den literarischen Mainstream, indem er einen Kriminellen in den Mittelpunkt stellt. Es geht um Sipho, der mit 16 Jahren die Schule schmeißt, weil er lieber Autos repariert. Sipho hat ein Händchen für Motoren. Er tut sie wie kein anderer. Und er träumt vom „Heiligen Gral“, einem BMW 325is. Mit genau diesem Schlitten und in teuren Markenklamotten taucht Siphos alter Kumpel Musa zu Siphos 17. Geburtstag auf. Ein Jahr lang war Musa in Johannesburg, wo er von Ladendieben und Autoknackern gelernt hat, wie man schnelles Geld macht. Jetzt ist er zurück mit einem sagenhaften Jobangebot. Sipho und sein Freund Vusi sollen eine ganze Liste vorbestellter Luxuskarossen stehlen. Mit einem Paukenschlag verabschiedet sich Sipho aus der kleinbürgerlichen Welt seiner Eltern und begibt sich auf einen Höllentrip aus Sex, Drogen, Autodiebstahl und Gewalt. „Young Blood“ ist nicht nur ein düsterer Entwicklungsroman, der erbarmungslos auf die Katastrophe zusteuert, denn Sipho versucht, auf der Schussfahrt zu wenden. Hilfe bekommt er dabei von seiner unbestecklichen Schulliebe Nana. Für seine authentische Schilderung einer Township-Jugend wurde Sifiso Mzobe, der wie seine Hauptfigur im Township Umlazi in Durban aufgewachsen ist, mit vier großen Literaturpreisen ausgezeichnet, darunter mit dem renommierten Wole-Soyinka-Preis für afrikanische Literatur. | ten

★ Die mit einem Stern gekennzeichneten Bücher können Sie gewinnen. Senden Sie Ihren Buchwunsch per E-Mail an: nah-dran@giz.de. Die Bücher werden unter den Einsendern verlost. Die Gewinner der Verlosung aus Heft 1, 2015 lauten: Manfred Lück (Arnsberg), Doris Heinmüller (Stuttgart), Roland Söder (Helsa), Brigitte Sonntag (Murrhardt) und Georg Sutter (Kissleg).

Platz der globalen Gerechtigkeit



TEXT > MONIKA ZIEBELL

Rückblick: Auf dem ersten Weltsozialforum der Globalisierungsgegner in Brasilien im Jahr 2001 demonstrieren Teilnehmerinnen und Teilnehmer für eine neue Weltwirtschaftsordnung, Griechenland tritt als zwölfter Staat der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion bei, die Taliban zerstören in Afghanistan die beiden größten Buddha-Statuen der Welt und George W. Bush wird der 43. Präsident der USA. In der Folge des Millenniumsgipfels der Vereinten Nationen und der daraus abgeleiteten MDG beschließt die Bundesregierung das „Aktionsprogramm 2015“ (AP 2015), in dessen Umsetzung BtE entsteht.

Im BtE-Jahresbericht von 2004 heißt es: „Im Rahmen des AP 2015 wurde dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) die Einrichtung von regionalen Bildungsstellen bewilligt. Es gibt seit Oktober 2003 je eine regionale Bildungsstelle in Göttingen und Reutlingen und seit Oktober 2004 je eine in Düsseldorf und Weimar, deren Arbeit in der DED-Zentrale koordiniert wird. In diese Koordination und in die Ausrichtung auf das AP 2015 wird das Schulprogramm in Berlin (welches es bereits seit 1985 gibt) einbezogen.“

2003 begann BtE bundesweit mit 1.400 entwicklungs-politischen Bildungsveranstaltungen. Im Jahr 2014 waren es über 4.000, durchgeführt von Rückkehrenden aus der Entwicklungszusammenarbeit oder von Frei-willigendiensten sowie Menschen, die aus den Ländern des globalen Südens kommen. Dabei ging es sehr häufig um Themen der MDG, auch weil entwicklungspoliti-sche Bildungsveranstaltungen alle drei Zielgruppen der MDG ansprechen, nämlich die internationale Sta-tengemeinschaft, die Regierungen in den Ländern des globalen Südens und die Menschen in den sogenann-ten Industrieländern. Die Verbindung zwischen den generellen und teils abstrakten Forderungen der MDG und den persönlichen Erfahrungen der Referentinnen und Referenten lässt die Ziele der MDG verständlich und konkret werden. Drei Beispiele aus der Praxis zu ausgewählten MDG-Zielen führen das vor Augen.

› Ziel 3 der MDG lautet: „Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen“.

Das Programm „Bildung trifft Entwicklung“ (BtE) hat seinen Ursprung in den Millenniumsentwick-lungszielen (MDG) und im deutschen Umset-zungsplan des Aktionsprogramms 2015. in den vergangenen zwölf Jahren seit Bestehen von BtE, hat es mit verschiedensten Formaten die MDG in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit anschaulich vermittelt.

Ziel 1: Beseitigung der extremen Armut und des Hungers

Ist die weltweite Überwindung von Hunger, Armut und prekären Lebensverhältnissen nur eine gutgemeinte, aber unerreichbare Utopie – oder besteht eine realistische Chance, dass dies tatsächlich gelingt? An dieser Frage setzt die Lernkarte „Wie die weltweite Armut besiegt werden könnte“ an. Die vom Welthaus Bielefeld produzierte Karte setzen die BtE-Referentinnen und -referenten im Unterricht ein. Sie lädt mit einer plakativen Darstellung von notwendigen und möglichen Maßnahmen zum Nachdenken, Diskutieren und Weiterdenken ein.

Ziel 3: Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen

In allen Teilen der Welt gibt es Sprichwörter. Auf witzige oder oft auch boshafte Art und Weise drücken sie im Geschlechterverhältnis aus, „was sich gehört“ und „was schon immer so war“. Eine kleine Auswahl:

„Heirate nie eine Frau mit größeren Füßen als die deinen.“ Malawi, Mosambik

„Das Huhn weiß auch wohl, dass es Morgen ist, aber es schaut auf den Schnabel des Hahns.“ Ghana

„Wird die Herde von einer Kuh geführt, fällt sie den Abhang hinab.“ Südafrika

Was sagen diese über Männer und Frauen? Interessant ist, dass es erheblich mehr Sprichwörter über Frauen als über Männer gibt. Etwa weil der Mann lange Zeit die gesellschaftliche Definitionsmacht darüber hatte, wie die Frau zu sein hat?

„Mädchen, die pfeifen, und Hühnern, die kräh'n, soll man beizeiten den Hals umdrehen.“ Sprichwort aus Deutschland

Der Vergleich von Sprichwörtern zu Frauen und Männern aus Deutschland und den Herkunftsändern der Teilnehmenden mit den Sprichwörtern aus den Ländern des globalen Südens stellt einen unmittelbaren Bezug zum dritten MDG-Ziel her. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entdecken, dass es Gemeinsamkeiten sowohl bei der Entstehung von Rollenmustern als auch bei der Veränderung derselben gibt.

Ziel 6: Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten

Mehrere Gestalten in roten Overalls, getarnt mit Sonnenbrillen, bewaffnet mit Wasserpistolen und einem

Schild auf dem Rücken als AIDS-, Malaria- oder Tuberkulose-Erreger gekennzeichnet, heften sich an Passanten. Mediziner in weißen Kitteln eilen zur Hilfe und vertreiben die Erreger mit Schirmen und Schaumstoffknüppeln. Den „Geretteten“ drücken sie ein Flugblatt in die Hand, dass über die Millenniumsziele informiert.

Das Theaterhandbuch „Versprochen ist versprochen ...!“ zu den Millenniumsentwicklungszielen ermutigt Referentinnen und Referenten sowie ihre Zielgruppen, das Theater als Form des Ausdrucks zu nutzen. Theater auf der Straße ist die öffentlichste Form von Theater. Und die Millenniumsziele brauchen Öffentlichkeit.

Diese Beispiele zeigen, dass es viele Plätze der globalen Gerechtigkeit und viele Möglichkeiten gibt, um die Millenniumsziele engagiert und verständlich zu vermitteln, zu diskutieren und selbst zu handeln.

Bildung trifft Entwicklung hat in den vergangenen zwölf Jahren mit einer Vielzahl von Veranstaltungen zu einem höheren Bekanntheitsgrad der MDG und der Verständlichkeit dieser Ziele beigetragen.

Die geplanten Sustainable Development Goals (SDG) beziehungsweise die Post-2015-Agenda will nun auch den energie- und ressourcenintensiv wirtschaftenden Norden verstärkt ins Blickfeld nehmen. Entsprechend werden sich, vielleicht sogar vermehrt, entwicklungspolitische Themen finden, mit denen sich die Menschen in Deutschland auseinandersetzen. Die authentischen Erfahrungen der Menschen, die in den Ländern des Globalen Südens gelebt und gearbeitet haben, werden weiterhin eine wertvolle Ressource sein, um die Ausschaulichkeit abstrakter Themen herzustellen und um unterschiedliche Perspektiven einzubringen. BtE bleibt auch in Zukunft ein wichtiger Partner für Menschen, die sich für globale Zusammenhänge interessieren und sich für eine weltoffene Gesellschaft einsetzen.



› Grips-Aktion „Platz der globalen Gerechtigkeit“, Berlin-Spandau.

Foto: Engagement Global

Auch wir selbst lernen weiter



KONSUMKRITISCHE SPAZIERGÄNGE VERMITTELLEN GLOBALE ZUSAMMENHÄNGE

14 Jahre lang lebten Lars und Ilona Düerkop in Laos und Kambodscha. Er arbeitete als Entwicklungshelfer und Programmkoordinator, sie engagierte sich als mitausgereiste Ehefrau unter anderem an der internationalen Schule in Vientiane als Betreuerin des Fernschulprogramms Deutsch. Mit ihren drei Söhnen kehrten sie 2010 nach Deutschland zurück und engagieren sich seitdem in der entwicklungs politischen Bildungsarbeit.

› Referenten von Greenwalker e. V. und Teilnehmer beim konsumkritischen Rundgang in Bonn.



TEXT > LARS UND ILONA DÜERKOP

Vier Jahre nach unserer Rückkehr sind wir neben den beruflichen Herausforderungen in einem Beratungsunternehmen und in der Nachmittagsbetreuung einer Offenen Ganztagsgrundschule als Referenten für globales Lernen im Rahmen des Programms „Bildung trifft Entwicklung“ (BtE) aktiv. Ilonas Zielgruppe sind dabei Kinder der ersten bis sechsten Schulklasse, denen sie die Themen Familie und Kinderalltag, Schulwege in Asien und Afrika sowie Kinderarbeit nahebringt. Mit ihrer Arbeitsgruppe „Kinder in aller Welt“ erhielt sie 2014 einen vierten Platz beim Schulwettbewerb „Die Welt vor deiner Tür“. Lars vermittelt jungen Menschen in der Oberstufe, an der Universität oder auch am Berufskolleg Themen, mit denen er sich bei seiner Arbeit als landwirtschaftlicher Berater im Ausland intensiv auseinandergesetzt hat: nachhaltige Landwirtschaft, fairer Handel und Exportförderung, Ernährungssicherung und Armutsminderung, wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum, wirkungsbasierte Planungs- und Monitoringverfahren sowie deutsche und internationale Entwicklungszusammenarbeit. Etwa 15 bis 20 Veranstaltungen pro Jahr führen wir durch und ermöglichen damit auch uns selbst das

wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum, wirkungsbasierte Planungs- und Monitoringverfahren sowie deutsche und internationale Entwicklungszusammenarbeit. Etwa 15 bis 20 Veranstaltungen pro Jahr führen wir durch und ermöglichen damit auch uns selbst das

Weiterlernen in der Bildungsarbeit nach dem bewährten Motto „Erkennen – bewerten – handeln“ mit unseren aktiv teilnehmenden Kindern und Erwachsenen.

DIE GREENWALKER

Im Juni 2013 kamen dann die Greenwalker e. V. hinzu. Sechs ehemalige Entwicklungshelfer ergriffen bei einem Treffen von BtE-Bildungsreferenten im Jahr zuvor die Initiative, nach dem Vorbild des konsumkritischen Stadtrundganges in Düsseldorf einen ebensolchen für und in der Stadt Bonn anzubieten. Gesagt, getan. Mit tatkräftiger Unterstützung von BtE und im späteren Verlauf mehrerer Initiativen in Bonn und Köln sowie vonseiten der Stadt Bonn selbst haben wir die den Verein Greenwalker e. V. auf- und ausgebaut. Auch eine Ver einsgründung steht inzwischen an.

Alle Greenwalker haben mehrere Jahre in Asien oder Afrika gelebt und sind nun zurück in Deutschland. Unsere Erfahrungen in diesen Ländern können wir direkt mit unserem Konsumverhalten in Zusammenhang bringen: Schokoladenproduktion in Ghana, Koltan-Gewinnung für Handys in Afrika, Schuhe und Textilien aus Asien, um nur einige Beispiele zu nennen. So überlegten wir gemeinsam, wie wir speziell für Bonn „nah dran“ sein können, um die lokalen Initiativen und Geschäfte – ohne erhobenen Zeigefinger, sondern informativ und authentisch – auf diese Themen aufmerk-

„Noch bevor du diesen Morgen dein Frühstück beendet hast, bist du auf die halbe Welt angewiesen.“ Martin Luther King

sam zu machen und zu einem Umdenken zu bewegen. Die Globalisierung schreitet konsequent weiter fort. Es wird immer einfacher, in ferne Länder zu reisen, Produkte aus aller Welt zu kaufen oder globale Dienstleistungen zu nutzen. Neue Medien ermöglichen zwar einen direkten Austausch mit den Produzenten in anderen Ländern. Dennoch sind die Konsequenzen dieses globalen Zusammenrückens, die genauen Herkunftsorte und Produktionsbedingungen der Konsumgüter nicht für jeden nachvollziehbar. Durch unsere ständig wachsende Nachfrage nach „billigen“ Produkten umkreisen diese meist erst die ganze Welt, bevor sie als fertiges Endprodukt bei uns angeboten werden. Von der Rohstoffgewinnung über die Verarbeitung bis hin zur Fertigstellung durchläuft ein Produkt unterschiedliche Stadien, um die einzelnen Komponenten möglichst günstig in fernen Ländern herzustellen. Dies geschieht oft auf Kosten der Umwelt und der dortigen Arbeitnehmerinnen und Arbeiter.

FAIR-TRAUTES BONN!?

Seit Anfang 2014 bieten die Greenwalker deshalb den etwa zweistündigen Spaziergang „Fair-trautes Bonn!?” durch die Bonner Einkaufswelt an, mit speziellem Bezug zu fairen und ökologisch gehandelten Produkten. Hier erzählen wir von konkreten Beispielen aus den Ländern, in denen wir gelebt haben, aber immer mit einem Bezug zu Bonn. Während der Spaziergänge beziehen wir die Teilnehmer mit interaktiven Methoden so ein, dass ein stetiger Austausch entsteht. Die Themen reichen von Handys, Kosmetik, Schokolade, Kleidung, regionalen und biologischen Lebensmitteln bis hin zu Bankgeschäften und Mobilität. Die Greenwalker möchten Hintergründe erklären, aber vor allem auch Handlungsalternativen bieten. Ein interaktiver Einstieg veranschaulicht den Teilnehmern, wie sehr wir als Konsumenten von Produkten abhängig sind, die



› Die Bonner Greenwalker: Rosa Grabe, Erich Kelbert, Christiane Westenhöfer, Lars Dürkop und Keith Hamaimbo (v. l. n. r.).

in anderen Ländern produziert werden. Dann geht es los mit dem Spaziergang. Je nach Thema spazieren wir zum Beispiel an Geschäften vorbei, die faire Mode oder Schokolade anbieten. Spielerische Methoden wie Prod- und Kontra-Diskussionen, Rollenspiel, Radiosendung oder ein Quiz erleichtern den Zugang zu den Themen. Zum Schluss gibt es konkrete Tipps, wie es in Bonn auch anders – fair, regional, alternativ – geht und wo man sich detailliert informieren kann.

Wir bieten weiterführende Veranstaltungen an, zum Beispiel Workshops in Schulen oder bei Veranstaltungen und Podiumsdiskussionen. Gerne begleiten wir auch Seminare oder Konferenzen bei deren Rahmenprogramm. Bei der „Fairen Woche“ in Bonn im September dieses Jahres werden wir wieder ein fester Bestandteil des „Fairen Frühstücks“ auf dem Münsterplatz sein.

Mehr Informationen unter:

› www.bonnfairtraut.de und www.facebook.com/pages/Bonnfairtraut/302590933224816



Foto: bonnfairtraut e.V.



Lars und Ilona Dürkop lebten und arbeiteten 14 Jahre mit ihren drei Söhnen in Laos und Kambodscha. Er als landwirtschaftlicher Berater und Programmkoordinator; heute arbeitet er in einem Beratungsunternehmen. Sie engagierte sich unter anderem als Betreuerin des deutschen Fernschulprogramms; heute arbeitet sie in der Nachmittagsbetreuung einer Offenen Ganztagsgrundschule.

› Mit interaktiven und spielerischen Methoden vermitteln die Greenwalker, wie vernetzt unsere globalisierte Wirtschaft ist.



› Schülerinnen und Schüler können beim „Afrika-Parcours“ Afrika mit allen Sinnen erleben.

Aktion Tagwerk bringt Afrika an deutsche Schulen

Katrin Dörrie war Entwicklungsstipendiatin der GIZ in Burkina Faso. Heute nutzt sie als Referentin für entwicklungspolitische Bildungsarbeit bei Aktion Tagwerk ihre Erfahrungen, um Schülerinnen und Schülern in Deutschland den afrikanischen Kontinent näherzubringen.



TEXT > KATRIN DÖRRIE

Auf dem Wochenmarkt Gemüse verkaufen, kellnern im Café, im Baumarkt aushelfen – einmal im Jahr tauschen Schüler aus ganz Deutschland im Rahmen der Kampagne „Dein Tag für Afrika“ die Schulbank gegen einen Arbeitsplatz ein. Neben einem Einblick in die Berufswelt steht an diesem Tag vor allem Eines im Vordergrund: der Einsatz für Gleichaltrige in Afrika. Ihren am Aktionstag verdienten Lohn spenden die Schülerinnen und Schüler für Bildungsprojekte in Ruanda, Burundi, Uganda, Südafrika, die Elfenbeinküste und Ghana. 2014 beteiligten sich bundesweit rund 180.000 Schülerinnen und Schüler und sammelten dabei 1,2 Millionen Euro für die unterstützten Projekte.

Organisiert wird „Dein Tag für Afrika“ seit 2003 von Aktion Tagwerk. Der gemeinnützige Verein mit Büros in Mainz, Bonn und Berlin möchte das nachhaltige Interesse und Engagement von Schülerinnen und

Schülern in Deutschland für Kinder und Jugendliche in Afrika fördern. Dabei will Aktion Tagwerk jedoch keinesfalls einseitige Klischees über Afrika verstärken, Mitleid erzeugen oder das Gefühl vermitteln, dass man mit nur einem Tag Einsatz die Welt retten könnte. Stattdessen sollen ein besseres Verständnis für die Hintergründe und Ursachen von Armut und eine echte Solidarität mit Gleichaltrigen die Motivation für das Engagement der deutschen Schülerinnen und Schüler sein.

Deshalb leistet Aktion Tagwerk auch über den Aktionsstag hinaus entwicklungspolitische Bildungsarbeit rund um Afrika. Ziel ist es, die Schüler in Deutschland für den Kontinent Afrika, seine Menschen und ihre Lebensumstände zu sensibilisieren, Stereotype über den „Armutskontinent“ abzubauen und auf globale Zusammenhänge aufmerksam zu machen. Unter dem Motto „Vernetzen. Verbinden. Verändern.“ legt die

diesjährige Kampagne beispielsweise den Fokus auf die Rolle von modernen Kommunikationsmitteln wie Handys und Internet in afrikanischen Ländern. Dabei geht sie nicht nur auf regionale Innovationen wie den Bezahldienst „MPesa“ ein, sondern auch auf mit dem Thema verknüpfte globale Herausforderungen wie zum Beispiel die Entsorgung von Elektroschrott.

EIN DIFFERENZIERTES AFRIKABILD VERMITTELN

Herzstück der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit bei Aktion Tagwerk sind die „Infomobilvorträge“. Freiwillige im Freiwilligen Sozialen Jahr fahren an Schulen in ganz Deutschland und halten dort an die Altersstufe und Schulform angepasste, interaktive Vorträge über Afrika im Allgemeinen und die unterstützten Projektländer im Besonderen. Als Referentin für entwicklungspolitische Bildungsarbeit unterstützte ich zusammen mit meiner Kollegin Stella Reschke – die zuvor ebenfalls als Entwicklungsstipendiatin der GIZ in Burundi tätig war – die Freiwilligen dabei, die jährlich neugestalteten Vorträge inhaltlich und konzeptionell vorzubereiten. Die Vorträge sollen ein möglichst differenziertes Bild von Afrika vermitteln und gleichzeitig auch auf die Probleme auf dem Kontinent und ihre Hintergründe eingehen. Und natürlich sollen die Vorträge Spaß und Lust auf mehr machen. Das gelingt in den jüngeren Jahrgangsstufen etwa mithilfe des „Afrika-Parcours“, bei dem die Schüler an verschiedenen Stationen Afrika mit allen Sinnen erleben können, oder durch ein interaktives Quiz.

Ein weiterer Baustein der Bildungsarbeit bei Aktion Tagwerk ist das „Projektinformationstreffen“, ein Wochenende mit Workshops rund um Afrika, an dem sich die teilnehmenden Schulen noch intensiver mit dem Kontinent und verschiedenen entwicklungspolitischen Fragestellungen auseinandersetzen können. Unterstützt von Referentinnen und Referenten des Projektpartners Human Help Network und des Kooperationspartners Brot für die Welt sowie des Programms „Bildung trifft Entwicklung“ wird ein vielfältiges Lernangebot vorge-



› FSJler halten Vorträge über Afrika an einer Schule.

halten, das die Schülerinnen und Schüler genauer über Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft afrikanischer Länder informiert. Zwei Volontäre aus Südafrika, die das Tagwerk-Team für drei Monate tatkräftig unterstützen, sind ebenfalls mit dabei und bereichern das Wochenende mit Workshops über ihr Heimatland.

Des Weiteren stellt Aktion Tagwerk den Schulen eine Reihe von Unterrichtsmaterialien zur Verfügung, etwa die Schülerzeitung „Aktionspost“, DVDs mit Beiträgen über die Projektländer sowie Fotoausstellungen. In Kooperation mit Brot für die Welt sollen die Angebote in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Bei der Ausgestaltung der Vorträge, Workshops und Materialien dienen mir meine Erfahrungen in Burkina Faso immer wieder als Inspiration. Während meines Aufenthaltes und auch nach meiner Rückkehr wurde ich von meiner Familie, von Freunden und Bekannten mit Fragen über die Situation vor Ort gelöchert. Diese Fragen sind für mich heute ein guter Anhaltspunkt dafür, was Schülerinnen und Schüler zum Thema Afrika interessiert, was sie erstaunt und wofür sie sich begeistern können.

Auch 2015 sind wieder alle Schulklassen aufgerufen, bei der Kampagne „Dein Tag für Afrika“ mitzumachen und sich näher mit unserem Nachbarkontinent auseinanderzusetzen. Der bundesweite Aktionstag findet in diesem Jahr am 23. Juni statt.

Weitere Informationen: > www.aktion-tagwerk.de



Katrin Dörrie war von 2012 bis 2013 als Entwicklungsstipendiatin der GIZ in Burkina Faso. Seit 2014 arbeitet sie als Referentin für entwicklungspolitische Bildungsarbeit bei Aktion Tagwerk.

Zukunft gestalten

nah dran



Entwicklungshelfer/innen gesucht für Afrika, Asien und Lateinamerika

Mit der Entsendung von qualifizierten Fachkräften als Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer leisten wir einen Beitrag zur dauerhaften Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen vor Ort.

Als Beraterin oder Berater unterstützen Sie unsere Partner dabei, ihre langfristigen Entwicklungsziele selbstständig und partizipativ zu erreichen. Daher suchen wir laufend qualifizierte, berufserfahrene und sozial engagierte Menschen für den zeitlich befristeten Einsatz vor Ort in den Aufgabenschwerpunkten:

- **Beruflische Bildung und Arbeitsmarktentwicklung**
- **Land- und Forstwirtschaft, Ressourcen- und Umweltschutz, ökologischer Landbau und Naturschutz**
- **Ländliche Trinkwasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung, dezentraler Einsatz erneuerbarer Energien**
- **Sozial- und Gesundheitswesen, Bildung, Genderpolitik und Frauenförderung**
- **Stadt- und Regionalplanung, Infrastruktorentwicklung, Bürgerbeteiligung, Korruptionsbekämpfung**
- **Demokratieförderung, Dezentralisierung und Kommunalentwicklung**
- **Ziviler Friedensdienst**

Voraussetzung für eine Tätigkeit als Entwicklungshelfer/in sind ein zur Aufgabe passender Studienabschluss oder eine geeignete Berufsausbildung mit Meister- oder Technikerabschluss (m/w), mindestens zwei Jahre Berufserfahrung sowie Fremdsprachenkenntnisse, Einfühlungsvermögen und interkulturelle Sensibilität. Außerdem besitzen Sie die deutsche Staatsbürgerschaft, die Staatsangehörigkeit eines anderen EU-Mitgliedsstaates, der Schweiz oder Norwegens. Ehemalige Entwicklungshelfer/innen sind für einen erneuten Kurzeiteinsatz sehr gefragt.

Informieren Sie sich über die aktuellen Stellenangebote des Entwicklungsdienstes der GIZ im Internet. Wir freuen uns auf Ihre Online-Bewerbung unter www.giz.de/entwicklungsdienst/de > Stellenangebote.

Eine ausgewiesene Regionalexpertise, hohe Fachkompetenz und praxiserprobtes Managementwissen bilden das Rückgrat der Leistungen der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH. Als Bundesunternehmen unterstützen wir die Bundesregierung dabei, ihre Ziele in der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung zu erreichen; weltweit aktiv sind wir außerdem in der internationalen Bildungsarbeit.

Partnerorientiert, nachhaltig und wirksam – so berät die GIZ Menschen und Gesellschaften in den Ländern der Entwicklungszusammenarbeit dabei, eigene Perspektiven zu entwickeln und passende Lösungen zu finden. Wir befähigen unsere Partner, Entwicklungsprozesse eigenverantwortlich weiterzuführen, damit Veränderung gelingt.



giz
Deutsche Gesellschaft
für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH



Foto: flickr/Matthew Mendoza



REZEPTE

GRILLGERICHT BUN CHA

TEXT > BERND KUBISCH

In Vietnam, so lautet eine Volksweisheit, musst nicht du nach dem Essen suchen, denn das Essen sucht dich. An allen Straßenecken und Bushaltestellen locken Garküchen. Im Rauch der Grillkohle duftet und brodelt es; Gemüse, Obst und diverse Fleischsorten werden von fleißigen Händen zubereitet. Auf der Straße ist es günstig und gut. Jeder Straßenkoch ist Meister einer Spezialität. Die Zutaten kommen frisch vom Markt. Aus den Traditionen der ländlichen Küche stammt etwa der Klassiker Bun Cha, ein Fleischgericht mit Reisnudeln. In vielen Variationen gehört Reis zu jeder Mahlzeit. Vietnam ist nach Thailand der weltweit drittgrößte Reisexporter. Und so bedeutet das Wort für Mittagessen („Con“) „Reisessen“ – und wer „Guten Appetit!“ auf Vietnamesisch wünscht, sagt dabei auch: „Lassen Sie sich den Reis schmecken!“

Zutaten für 4-6 Personen:

- › 500 g Reisnudeln (vietnamesische Bun)
- › Hackfleisch, um Fleischbällchen zu formen, Schweinebauch, in kleine Stücke geschnitten (ca. 3 x 5 x 0,5 cm), insgesamt 1.200 g
- › Frische Kräuter: Minze, Tia to (rotblättrige Perilla), Kinh gioi (vietnamesische Zitronenmelisse)

- › Zitronengras (den weißen Teil in Scheiben schneiden), Salz und Pfeffer
- › 3 EL Öl
- › Max. 1 EL 5-Gewürz-Pulver aus dem Asia-Markt (Ngu Vi Huong)

Für die Soße:

- › ½ Limette
- › 5 EL Fischsoße
- › 1 EL Zucker
- › Pfeffer, Chili, gehobeltes Gemüse (z. B. Kohlrabi, Möhren, grüne Papaya), alles mit warmem Wasser verdünnen.

Gewürze für das Fleisch:

- › 20 g Knoblauch
- › 20 g Zwiebeln
- › 2 EL Zucker
- › 5 EL Fischsoße

Zubereitung:

Gewürze für das Fleisch klein hacken und mischen. Hackfleisch mit der Hälfte der Gewürze vermischen und in gleich große Bällchen formen. Das Schweinefleisch in Stücke schneiden und mit der restlichen Gewürzmischung marinieren. Fleischsorten eine Stunde durchziehen lassen. Die Reisnudeln zubereiten und abgekühlt auf einem Teller anrichten. Kräuter waschen und ebenfalls auf einem Teller bereitstellen. Das Fleisch wird über Holzkohle gegrillt und in eine Schale gegeben. Die zwischenzeitlich zubereitete Soße wird über die noch heißen Fleischstücke gegossen. Zusammen mit den Nudeln und Kräutern servieren.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft:

- Friedrich-Ebert-Allee 40, 53113 Bonn
- Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn

Redaktion: Fred Kastenholz (V. i. S. d. P.), Detlev Tenzer (ten, Chef vom Dienst), Daniela Baum (db). Mit Beiträgen von Gertraud Beck (GB), Johanna Wild (JW)

E-Mail: nah-dran@giz.de

Internet: www.giz.de/nah-dran

Gestaltung und Lithographie:

neues handeln GmbH, www.neueshandeln.de

Druck: SZ Offsetdruck-Verlag GmbH, www.sz-druck.de

Fragen zum Abonnement: nah-dran@giz.de

Länder-Infos: www.auswaertiges-amt.de

Kartenmaterial:

GIZ/Ira Olaleye
Die kartografische Darstellung dient nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung der Autoren wieder.

nah dran legt Wert auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden jedoch nicht durchgehend beide Formen verwendet.

Fotos: falls nicht anders angegeben, GIZ

Titelfoto: © UN-Photo/Albert Gonzalez Farran

Bonn, Mai 2015

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Platzhalter
FSC-Siegel

Mehr Informationen finden Sie im Internet:

> www.giz.de/entwicklungsdienst

Das Titelthema des nächsten Heftes:

**ENTWICKLUNGSHELPER:
AUFTRAG UND WIRKUNG**



> WWW.GIZ.DE/NAH-DRAN